

Preuß-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 18

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Claus-Groß-Straße 1, Telefon 5, 2246.

hamburg, den 2. Mai 1914

Anzeigen kosten die aufgesparte Non-
pareilzeitung oder deren Hamm 50 Pf. (der
Betrag ist stets vorher einzufinden).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pf. die Zeile.

28. Jahrg.

Gegen die Feinde der Arbeiterinteressen! für sozialen und kulturellen Fortschritt!

Wenn brauchen in der Natur alles zum Leben erwacht, dann werden auch die Arbeiter des Malergewerbes wieder von frischem Mut und neuen Hoffnungen beseelt. Tausende unserer Berufskollegen, die in der trüben Winterzeit, von der Arbeitslosigkeit heimgesucht, nur notdürftig dahinvegetierten oder durch anbere, vorsübergehende Beschäftigung ihr Dasein fristeten, kommen jetzt heran, um dem Unternehmertum ihre Dienste zu leihen.

Die Arbeitgeber ernten nun, was viele fleißige Hände erzeugen; nicht aber ohne manchen Verbruch. Ihre Arbeiter wollen an den Gewinnen teilhaben und über ihre Arbeitsverhältnisse mitbestimmen. Denn für sie ist der Frühling die Zeit, wo sie bessere Bezahlung und anständigere Behandlung fordern können.

Solange die Arbeiter ihre Kräfte nur einzeln einsetzen, herrschten die Arbeitgeber unumschränkt. Sie drückten die Arbeitsbedingungen unter Ausnutzung der Notlage ihrer Gehilfen im Winter herunter und verhinderten, daß sich die Verhältnisse über den bisherigen Stand erheben könnten. Also blieben die Arbeiter an die einmal gegebenen Zustände gefesselt, erbittert zwar, aber ohne Hoffnung auf eine Besserung.

Da unternahm es eine kleine, aber hoffnungsfrohe Kollegenschar, den im dumpfen Grimme dahinlebenden Berufskollegen zu zeigen, daß diese Zustände dem unüberbrückbaren Gegensatz der Interessen der Bestehenden und der Besiegten entspringen. Nicht durch Bitten und Klagen, sondern durch den Zusammenschluß der Unterdrückten könnte in zähem Ringen durchgesetzt werden, daß auch die Arbeiter im Malergewerbe menschenwürdig leben und mit der Kultur fortzuschreiten verunsicherten.

Diese Propaganda und die aufbringliche Logik der rauhen Wirklichkeit entfachte den Gedanken der Organisation zu hellauflodernder Flamme. Unser Verband, 1885 gegründet, erstarke besonders seit der Jahrhundertwende. Seine vornehmste Tätigkeit war die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Gehilfenschaft. Er führte in den letzten zwölf Jahren allein 1677 Lohnbewegungen durch, die 18653 der daran beteiligt gewesenen Kollegen eine Verbesserung ihrer Existenz und nicht weniger als 55105 Kollegen tariflich geregelte Verhältnisse brachten.

Diese segensreiche Tätigkeit schreckte das um seinen Profit und seine Herrschaft besorgte Unternehmertum auf. Die Malermeister organisierten sich außer in ihren Innungen — meist zwangswise — zum Teil auch noch in einem Arbeitgeberverband, angeblich, um so durch Verhandlungen mit der Gehilfenschaft geordnete Arbeitsverhältnisse zu schaffen.

Doch gar bald stellten sie ihre wahre Natur offen zur Schau. Der Arbeitgeberverband nahm sich vor, unsern Verband, den gefürchteten Wahrer der Gehilfenschaft, zu ruinieren. Die im Vorjahr frivol herausbeschworene Aussperrung sollte nach den Mitteilungen ihrer Veranlasser jede nennenswerte Lohn erhöhung abwehren und in Zukunft ganz ausschließen. Außerdem sollte durch die Verschlechterung und völlige Beseitigung des bestehenden Tarifvertrages die Diktatur der Unternehmer neu errichtet werden.

In Rheinland und Westfalen hofft der Arbeitgeberverband noch heute, sich des Tarifvertrages entledigen, mindestens aber seinen Inhalt verschlechtert zu können, und vor wenigen Monaten erklärte ein hervorragender, sich sogar liberal nennender süddeutscher Führer der Malermeister auf der Hauptversammlung des Arbeitgeberverbands unter allgemeinem Beifall: „Wenn wir unsren Gehilfen so wie die Industriellen die Arbeitsbedingungen vorschreiben könnten, glauben Sie sicher, keiner von uns würde einen Tarif abschließen.“

Der organisationsfeindliche Plan der Schärfmacher ist an der Widerstandsfähigkeit unseres Verbandes elend zuschanden geworden.

Der Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands steht heute noch ebenso geschlossen da wie vor dem zu seiner Vernichtung provozierten Kampfe. Trotzdem er während dieses Kampfes seinen Mitgliedern M. 2268976 Unterstützung (M. 1864976 allein aus der Hauptkasse) zuführte und damit den Beweis seiner finanziellen Leistungsfähigkeit liefern konnte, verfügte er am Schlusse des Kampfjahres 1913 schon wieder über ein Vermögen von M. 720109.

Ganz anders der Arbeitgeberverband. Er mußte einen ganzen Gau wegen groben Disziplinbruchs ausschließen, ganze Ortsgruppen lösten sich auf, andere lebten an Mitgliederflucht. Dieselben Leute, die darüber höhnen, daß wir unsere Mitglieder mit dem Gelde der Organisation vor Not zu schützen vermochten, konnten den zur Aussperrung verleiteten und durch Material-, Kunden- und Kreditsperre gezwungenen Arbeitgebern keinen Pfennig geben; diese wurden ihrem Schicksal preisgegeben. Der Schmuckkonkurrenz aber, die der Arbeitgeberverband einst zu bekämpfen versprach, verhalf man zu nie gelernter Blüte.

Dem verspielten Kampfe mit der Gehilfenschaft ist der „Bruderkrieg“ im Lager der Unternehmer gefolgt.

Kein Wunder, wenn die Organe und Führer des Arbeitgeberverbands ob ihres Mißverfolges und ihrer Verständigung an den Interessen des gesamten Gewerbes die Aufmerksamkeit der schwer enttäuschten Malermeister ablenken und ihre schwache Position gewaltsam stärken möchten. Das versuchen sie durch die Bekundung ganz besonderer Feindschaft gegen den sozialen und kulturellen Aufstieg der Arbeiterschaft zu erzwingen.

Sie hetzen gegen die sozialen Gesetze und Verordnungen zum Schutz der Arbeiter vor den Übergriffen beutesichtiger Unternehmer und vor den schädlichen Folgen der heutigen ökonomischen Verhältnisse bei Krankheit, Invalidität und im Alter, so unzulänglich diese Schutzmaßnahmen auch noch sind.

Sie schimpfen über die angeblich zu hohen Löhne im Malergewerbe, die eine Prämie für die schlechte Zeit des Jahres sein sollen und bezeichnen ihre Gehilfen als faul, begehrlich und leistungsunfähig.

Sie verfolgen die älteren, in Vertrauensstellungen befindlichen Gehilfen mit ganz besonderem Hass. Well diese etwas mehr als den Mindestlohn erhalten, sollen sie entgegen feierlichen Versprechungen und eingegangenen Verpflichtungen keine Lohn erhöhung — zusammen mit den übrigen Kollegen — erhalten.

Sie kämpfen mit großer Erbitterung gegen eine Arbeitslosenversicherung, weil Arbeiter, die von der schlimmsten Not befreit sind, sich keine niedrigen Löhne und keine entwürdigende Behandlung bieten lassen. Sie nennen die Arbeitslosenunterstützung eine Prämie auf die Faulheit und sehen deren beschlossene Einführung in unserem Verbande mit Unmut entgegen.

Sie eisern gegen den Schutz ihrer Arbeiter vor gefährlichen Berufskrankheiten und vor Berufsunfällen, weil Schutzmaßregeln einige Kosten verursachen, Erhol aber für die abgetanen Gehilfen jederzeit zu haben ist.

Sie fordern die Beseitigung des Koalitionsrechts der Arbeiter unter der demagogischen Phrase des Schutzes der „Arbeitswilligen“, indessen sich die Arbeitgeberverbändler die unorganisierten Malermeister unter anderm durch die Zwangsinningen — dem Gesetz zuwider — tributpflichtig machen. Dabei schreden sie vor dem schlimmsten Terrorismus gegen widerstrebende Unternehmer und die Farbenhändler nicht zurück.

Sie verlangen, daß die Regierung der Polizei die Unterdrückung der Gewerkschaften durch deren Erklärung zu politischen Vereinen gebiete, daß also mit zweierlei Maß gemessen werde; denn viel mehr als die Gewerkschaften beschäftigen sich die Unternehmerverbände mit politischen Angelegenheiten.

Sie begönnern solche Elemente, die Zersplitterung in die Kreise ihrer organisierten Klassengenossen tragen möchten; gleichgültig, ob von rechts oder von links. Das haben mehrere Ereignisse der letzten Zeit gezeigt.

Ihrem angestrebten Zielen, die soziale und kulturelle Besserstellung der Gehilfenschaft zu verhindern, wenn nicht durch eigene Kraft, so mit Unterstützung reaktionärer Strömungen, durch Gesetzgebung und Polizei, gehen die Unternehmer aller Grade, voran die Arbeitgeberverbändler des Malergewerbes, rücksichtslos nach. Darum gilt es, alle Kräfte anzuspannen, damit der verderbliche Widerstand gebrochen wird.

Unsere Löhne sind schlechter als die in allen gleichartigen Berufen, besonders als die der übrigen Bauarbeiter, unsere Arbeitsleistungen werden immer mehr gesteigert. — Der Schlendrian aus den Zeiten, wo unsere älteren Unternehmer noch Gehilfen waren, ist längst der schlimmsten Antreiber gewichen. — Die Preise der meisten Lebensmittel und der Mieten steigen fortgesetzt, nicht zuletzt durch die Schuld vieler Arbeitgeber, die gewisse Zoll- und Steuerpläne, den Mietzins- und Bodenwucher fördern.

Angesichts solcher Verhältnisse wäre ein Rückschritt der sozialen Gesetzgebung, der Schutzmaßnahmen gegen Gefürdheits- und Unfallgefahren und eine Verkürzung des Koalitionsrechts der Arbeiter ein Verbrechen an denen, die durch ihrer Hände Arbeit Werte schaffen.

Darum, auf zum Kampfe gegen die verderblichen Pläne des Unternehmertums! Diese ebenso wie bisher zuschanden zu machen und um weitere Fortschritte anzubahnen, müssen wir unermüdlich rüsten. Stillstand würde Rückschritt sein; denn die Feinde der Arbeiter ruhen nicht.

Auf zur Werbearbeit für unsren Verband, zum Kampf gegen die Feinde des kulturellen Aufstiegs unserer Berufskollegen und gegen reaktionäre Gelüste! Die Ereignisse des vorigen Jahres und das antiziale Gebaren der Führer des Arbeitgeberverbands muß jedem Kollegen zeigen, daß seine Interessen des Schutzes durch eine große, festgefügte, einheitliche Organisation wünschen.

Darum hinein in den Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands!

Kampf gegen die Gleichgültigkeit.

Die Gleichgültigkeit ist der schlimmste Feind jeder Bewegung, sie ist der größte Hemmschuh auch für die Ausbreitung des Organisationsgedankens. Den Gedanken des Zusammenschlusses müssen wir aber weiter und weiter hinaustragen in unsere Kollegenkreise, wenn wir vorwärtskommen wollen in der Verbesserung unserer wirtschaftlichen und sozialen Lage. Daher ist es unsere vornehmste Pflicht, der sich niemand entziehen darf, alles daranzusehen, die Gleichgültigen und Lauen aufzurütteln, die Kleinmütigen und Langschläfer mit frischem Mut zu erfüllen und die Mäststreiter und Mittämpfer unserer Bewegung zu unablässiger Agitations- und Aufklärungsarbeit anzuregen.

Die Mitarbeit jedes einzelnen ehrlich denkenden Berufskollegen gebrauchen wir, soll es auf der ganzen Linie zum allgemeinen Wohle aufwärtsgehen. Sie alle sind willkommen, alle können mitarbeiten, wenn sie nur wollen. Jeder einzelne von uns kann an seinem Platze, in seinem Kreise für den Gedanken der Organisation, für die Stärkung und Ausbreitung unseres Verbandes werben. Die stille, aber andauernde, nimmer ermüdende Propaganda unserer Ideen, die Kleinarbeit, wird tausendfältige Früchte bringen, sobald sie plärrisch und zielbewußt durchgeführt wird.

Tausende unserer Verbandsmitglieder könnten jahraus, jahrein eine segensreiche Tätigkeit für die Organisation, für die Kulturbewegung ins allgemeine entfallen, wenn sie nur irgendeine kleine Verbandsarbeit gewissenhaft vollführten! Doch da hapert es leider so vielfach! Kollegen! das darf aber nicht so weitergehen. Der Wille muß da sein, dann folgt auch die Tat. Kampf der Gleichgültigkeit! Brecht den passiven Widerstand der Lüstigen und Trägen! Verlangt von denen, die mit wichtigen und kleinen Dingen ihre freie Zeit vertropfen, daß sie auch von der so notwendigen Arbeit für die Organisation, für die Gesamtheit, für sie selbst den ihnen zulommenden Teil abnehmen, daß auch sie ihrem Leben einen würdigen Inhalt verleihe. Es gilt das Wort:

Einer für alle, alle für einen!

Und wenn sie sich sträuben, und wenn sie auch nicht begreifen wollen, laßt nicht nach, laßt euch nicht abweisen, denn alle müssen mithelfen! Alle leben unter demselben Joch, alle erfüllt doch sicherlich das Streben, daß es besser werde. Der Gedanke lebt doch in jedem vernunftbegabten Menschen, daß der Schwäche nur mit vereinten Kräften zum Sieg kommt. Sollte da nicht die Erkenntnis von der Zusammengehörigkeit der gesamten Arbeitsbrüder endlich einmal zum Durchbruch kommen?

Tausende Berufskollegen zählen sich heute mit Stolz zu den Mitgliedern des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder. Aber es könnte die doppelte Zahl sein, wenn jeder einzelne immer seine Pflicht getan in der Werbearbeit, in der Ausbreitung und Erstärkung des Verbandes. Und trotzdem, was hat unser Verband schon geleistet nur in bezug auf die wirtschaftliche Verbesserung

der Lebenshaltung der gesamten Kollegenschaft? Blickt nur zehn Jahre zurück, wie es damals stand mit den beruflichen Verhältnissen, mit den Löhnern, mit der Arbeitsdauer und vergleichen! Vergleicht damit die heutige Lage und ihr Wohl zahlmäßig den Fortschritt feststellen, den eine verhältnismäßig kleine Schar organisierter Kollegen im Interesse der Allgemeinheit in opferreichen Kämpfen erstritten und hochgehalten hat! Und um wieviel könnte all das Erkämpfte noch besser sein, wenn jeder im Gewerbe

Wächterruf.

Wacht auf! Wacht auf!
Die Hähne schon als erste riefen:
Es sinkt die Nacht in Nebers Tiesen,
Der Morgen leise klopft ans Tor
Und schick der Dämmerung Herold vor.
Aus Sonnenfern klängt's herauf:
Wacht auf! Wacht auf!

Wacht auf! Wacht auf!
Ihr habt euch Kraft und Mut geschlaufen
In früher Träume ruh'gem Hasen.
Die Amsel grüßt mit frohem Lied,
Dah nun die Nacht vom Tage schied.
Ein Strahlenheer steigt sieghaft auf —
Wacht auf! Wacht auf!

Wacht auf! Wacht auf!
Die Sonne spendet frisches Leben,
Hat neues Licht zum Werk gegeben.
O grüßt mit Dank das junge Licht
Und freuet euch der Kraft zur Pflicht!
Ein goldner Tag beginnt den Lauf —
Wacht auf! Wacht auf!

Wacht auf! Wacht auf!
Die Tage gehn, die Tage kommen,
Ein jeder soll bei Weisheit frommen:
Wir sind nur Gäste dieser Welt,
In hohem Werk und Dienst bestellt,
Zu schön'rer Zukunft Gleegelauf —
Wacht auf! Wacht auf!

Robert Gebel

Zeigte sich seinen Kollegen angelassen und jeder Zeit als treuer Kamerad seine Pflicht innerhalb des Verbandes getan hätte!

Dies Material, Kollegen, benötigt, um den Wert der Organisation denen vor Augen zu führen, die noch absichtlich stehen. Mit Recht sagt Wilhelm Holzmaier: "Wo eine kulturelle Gleichgültigkeit vorherrschend ist, da ist nichts zu machen. Das ist verkommenes Rasse, Rasse ohne Werbefähigkeit." Wollen auch wir uns das sagen lassen? Niemehr! Führen wir daher den Kampf gegen die Gleichgültigkeit in unseren Kollegenkreisen mit aller Energie und Ausdauer, die notwendig ist, um deren schwunde, jeglichen Fortschritt hindernde Wirkung zu bannen. Bedenkt wir das Solidaritätsgefühl der individuellen, gleichgültigen Massen, verlangen wir von den noch Außenseitenden, daß auch sie ihre Pflicht im Kampf ums Dasein erfüllen müssen, nicht nur als Einzelwesen, sondern als Teil der Gesamtheit! Sie sollen mitkämpfen und mitringen für das Emporsteigen aller. Ein ethischer Witz, der sich seige zum seine Pflichten drückt, der nicht Anteil nimmt an diesem Streben seiner Klassen genossen, der nur enten will, wo er nicht gefällt!

Warum Bindelmüller in den Verband ging?

Er war ein wirkliches Original, unser Kollege Bindelmüller, wie sie wohl heute selten geworden sind. Eigentlich hätte er besser Bindelmüller geheißen, denn er pendelte, wie man so sagt, recht und schlecht durchs Leben. Überall war er bekannt, und jeder kannte ihn gut, unsere Bindelmüller. Das Beste aber war ihm, wenn er in seiner zweifelhaften Art Erzählungen zum Besten geben konnte. Dann gruppieren wir Jungen aus alle um ihn herum, und jeder war gespannt wie ein Fieberbogen, was wohl wieder kommen würde.

Seine langen, ungeschriebmäßigen Erinnerungen hofften ihm kaum noch keine Erzählungen zu läutern, und nur zu oft sagte er dazu das eine oder andere Vierglas unter den Tisch, wenn auf anderseits ein allgemeines Gelächter folgte. Bindelmüller ist leicht zufrieden mit kleinen davon ganz frodig: "Zu hört's de doch auch vorher besser ausgetrunke, kann' dir' mir zuhörgeflogen!"

Von einer Partei hatte unser junger Bindelmüller, er war nämlich nicht zu bewegen, in den Verband einzutreten, trotzdem kost jeder von uns seine Heimatverbundheit bei ihm persönlich hatte. Bindelmüller war einfach nicht zu überreden. Nur ein Streit oder eine Aussperrung zu haben, dann war Bindelmüller vom ersten Tage an verschwunden und kehrte erst zurück, wenn alles beendet war.

Und so hatte meine Kunst an ihm probiert und ihn die Vorzüglichkeit der Organisation gelehrt, und es hätte zweiter Müllitit geblieben, wenn mir das gesagt wäre, was alle anderen vergebens versucht hatten.

Bindelmüller ließ mich dann auch ruhig anstreben, dann meinte er: "Das will ich Dir jagen, Kollege, was Du so erzählst, das ist alles blödsinn von Ihnen, das haben wir die anderen auch schon erzählt. Jetzt ist die rechte Zeit, das ist ja'n blöden Praktiken von Euch. Der jüngste, der alle Kollegen

ein gutes Lohn bekommen und dat die Meister nicht mehr so ruppig sind und nich mehr machen können, dat se wollen. Aber liebst, Kollege, ich habe in mein junges Leben leine Rücksichtslebe genannt, höchstens dat mir mein selber Oller mit einem Knüppel um die Ohren schläg oder mit mein Schuhmacher seine rumleratsche, wenn ich dat als Rücksichtslebe betrachten soll, wogegen ich aber leine Ursache verschärf. Ich bin jetzt ohne Rücksichtslebe alt geworden, und die paar Jahren, die ic noch zu leben habe, möchte ich jetzt in Friede leben."

Aber Standort gegen diese Erfahrungen wäre vergeblich gewesen. Bindelmüller zählte bereits über fünfzig Jahre und war immer noch lebhaft. Fragte man ihn, warum er sagt, wenn nicht verheiratet hätte, dann meinte Bindelmüller:

"Dat will ich Dir doch sagen: eine, die mit dat Stoßgeld mitzieht hätt' iss ja'n fünfzig Jahrchen, kommt ic mit tragen und, Bindelmüller, hab' ic mir da gefragt, so lange du dir selbst erwähnen kannst, brauchte leine Frau. Ich hab' et noch bis jetzt noch nie bereut; denn sießt, Kollege, vielleicht hätt' ich da dieselbe Rücksichtslebe kennengelernt, wie wo meinem festigen Ollen oder meinem Beherzmeier."

Seit dieser Unterredung hatten wir Bindelmüller lange nicht zu Gesicht bekommen. Nur so erstaunter waren wir deshalb, als er auf einmal an einem Samstagabend in unser Verbandslokal kam und — wie trauten unsfern Ohren nicht — sich in den Verband aufzunehmen ließ.

Jeder von uns war bestriegt zu hören, was ihn dazu veranlaßt hatte, und wer sich wohl den Erfolg zugeschrieben hätte, Bindelmüller so gründlich überzeugt zu haben. Nun, dachte ich, bei der nächstbesten Gelegenheit muß ic erzählen, wie das gekommen ist.

Einige Wochen später sahen wir denn auch gerade so geruhsam beisammen, Bindelmüller in der Mitte, und man

Organisation.

Organisation! Gibt es wohl in der Geschichte der Menschheit ein inhaltschwächeres, bedeutungsvolleres Wort als dieses? Es packt einen wie mit unabsehbarem Gewalt und staunend gebannt man seiner Wirkungen. Siegt denn nicht auch in diesem Worte zugleich der Schlüssel für alle Fortschritte der Menschheit in der Vergangenheit? Gibt uns ferner dieses Wort nicht einzig und allein die wilsamste Handhabe, um unsern Aufgaben in der Gegenwart und Zukunft gerecht werden zu können? Was die Menschheit geworden, was sie erreicht und erklämpft hat, wem dankt sie es, dem einzelnen? Durchaus nicht, sondern die lange, unabsehbare Kette kleiner und großer Fortschritte, die uns mit unsren Vorfahren, den früheren Geschlechtern, verbindet, sie wurde geschmiedet durch gemeinsame Arbeit kleinerer oder größerer Gruppen. Die Organisation schuf die Bindeglieder. Wo wären auch ohne sie die Menschen hingekommen? Tausende Gefahren, ungähnliche Schwierigkeiten türmten sich vor ihnen auf. Nur zu leicht mochte der einzelne unterliegen. Seine schwachen Mittel wußten dort versagen, wo die vereinte Kraft der Organisation Siegerin blieb. Da der Natur wie im Gesellschaftsleben sehen wir in der Gemeinsamkeit die erste Bedingung zum Fortschritt, in dem Zusammenschluß Gleichgesinnter im Kampf ums Dasein die Hauptbedingung. Nicht der Mensch hat die Erde erobern, sondern die Menschheit.

Unser ganzer staatlicher und wirtschaftlicher Aufbau ist nur ein Ausdruck dieses Organisationsbestrebens. Ohne den Gedanken des notwendigen Zusammengehörens würden wir keine Gemeinde, keinen Staat, keine Wirtschaftsverbände usw. kennen. Was geschaffen wurde, dankten wir dem gegenseitigen Zusammenschluß. Mit dieser Erkenntnis verschafft man sich ein klares Bild von unserer Gesellschaft, von unsern Aufgaben. Das Werden unseres Geschlechts predigt uns mit Donnerstimme: Vereinigt euch! Schließt euch zusammen! Einigkeit macht stark!

*

Mit Weit neuem man unser Zeitalter das Zeitalter der Organisation. Wohin immer unser Auge blickt, sehen wir Vereine, Verbände, Organisationen, die die Pflege und Erhaltung beruflicher, politischer, geselliger, künstlerischer oder wissenschaftlicher Interessen bezwecken. Es gibt fast keinen Beruf, keinen Stand mehr, dessen Angehörige sich nicht zu irgendinem Zweck vereinigt hätten. Arbeiter, Unternehmer, Bauern, Beamte, Ketzle, Lehrer usw. sehen im Zusammenschluß, in der Organisation, das Mittel, das in geeigneter Weise ihre Interessen fördert; Künstler, Schauspieler, Schriftsteller können sich der Notwendigkeit der Organisation längst nicht mehr verschließen.

Wohl hat es schon immer Organisationen gegeben, im Altertum, im Mittelalter; aber in der gewaltigen Größe und Ausbreitung, wie sie heute bestehen, sind sie eine Frucht der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Gestützt auf die wirtschaftliche Entwicklung und im Besitz des Geldes und der Maschinen, war der Kapitalismus der erste große Organisator. Er war der Gründer der großen Fabriken, der Aktiengesellschaften, der Kartelle, Syndikate, Trusts. Sein Etappen war und ist die Zentralisation. Er brachte Hunderttausende von kleinen Handwerker und Geschäftsleuten um ihre Existenz und zwang sie, als die-

bestürmten wir ihn, doch mal zu erzählen, wer ihn so überzeugt habe, daß er in den Verband gekommen sei. Er lehrt sich dann auch nicht lange bitten, und nachdem er noch eine gute Dosis Schmalzalz in seinem respektablen Nierorgan hatte verschwinden lassen, begann er:

"Dat will ich Euch gleich sagen, überzeugt habt' mir überhaupt keiner; daß ich in den Verband bin, daran war bloß ein Traum schuld!"

"Das muß aber ein komischer Traum gewesen sein," warf ich ein.

"Dat war et doch," meinte Bindelmüller, "un sogar een ganz komischer. Ich ich da vor eiskalten Wochen nach meiner Schule mit einem recht guten Biffen. Wir hatten et nämlich wieder vom Verband gehabt, und so'n junger Schnabel hatte mir mächtig beleidigt. Ich hatte mir dabei mächtig aufgerichtet und deshalb etwas mehr Jetzten, als ich vertragen konnte. Ich träumte denn doch die ganze Nacht, und wie dat so geht, sieht et nit, hast et nit jeseh'n, bin ich in meiner Heimat. Arbeit hatte ich bald gefunden, nur fragte mir der Meister, ob ich organisiert sei, worauf ich 'Ree' sage, wat er sag dann wollte. Ich denke, dat auch aber noch so eene Bruchbude sin, wo der Meister gleich fragt, ob mer da Verband ist. Da, et wurde noch Samstag, und wir wollten zum Meister hin, um die paar wohlbverdienten Knöpfe zu holen. Wo wir hinkommen, rast mit der Meister und gibt mir die Pfennige. Ich zählte dat Geld gleich noch, und wat sehe ich, et fehlen noch in Tarif eine Mark und zwanzig Pfennige.

Meister, sage ich gleich, dat Geld stimmt nit, da fehlen doch eine Mark zwanzig Pfennige. Ja, sagt der, das wird wohl so stimmen. Haben Sie denn auch was mit dem Tarif zu tun, den haben doch bloß die organisierten Kollegen mit uns abgeschlossen, und Sie haben mit doch diese Woche gesagt, daß Sie nicht organisiert sind. Sie haben jetzt den

heller in die Fabrik zu gehen. Über in diesen Fabriken lernten die Arbeiter auch den Wert der Organisation, der Einigkeit lernen und schlossen sich zusammen. Seitdem das große Wort unserer Lehrmeister verkündet wurde:

Proletarier aller Länder vereinigt Euch! hat der Organisationsgedanke, die Lehre des Einig- und Geschlossenseins, diese tiefe Wahrheit, die alle Zeiten überdauern wird, gewaltig die Geister erfasst, und es sollte heute überflüssig sein, über den Wert und die Bedeutung der Organisation noch ein Wort zu verlieren. Seither hat jedoch die Mehrzahl der Arbeiterschaft, also diejenigen, die es am nötigsten hätten, diese Erkenntnis noch nicht gewonnen, daß auch sie sich zur Erzielung materieller und wirtschaftlicher Vorteile zusammenschließen müssen. Darum muß auch immer wieder in Wort und Schrift die Wissenswahrheit den breiten Massen verkündet und an ihr Pflichtgefühl appelliert werden.

Worauf beruht die Herrschaft und die Macht des modernen Staates? Auf der Organisation. Der große Mechanismus der Eisenbahn, der Post, des Heeres wird nur durch die bis ins kleinste durchgeföhrte Organisation im Gange erhalten. Die Riesenbetriebe unserer Industrie wären nicht möglich, wenn nicht eine künstliche Organisation jedem Manne und jeder Maschine das Tätigkeitsfeld gewiese.

Organisation überall, wohin wir sehen, und durch die Organisation Kraft und Macht und Vorteile!

*

Was für die Kulturbewegung von entschiedener Bedeutung war, was für das Staatsgetriebe und für die Produktion eine Existenzbedingung ist, das kann auch keine Klasse entbehren, die ihre Lebensgüter nur durch Kampf behaupten oder vermehren kann. Wer irgendeinen Druck ausüben oder auszuhalten hat, der muß sich nach Hilfe umsehen, muß Kräfte werben, die mit ihm durch das gleiche Interesse verbunden sind. Verloren ist, wer sich inmitten dieser Welt von Organisationen allein, als einzelner behaupten will. Darum hat sich besonders die Arbeiterschaft den Organisationsgedanken angueignen und in die Tat umzusetzen. Gerade darum aber galt ihre Organisation den Herrschenden stets als besonders gefährlich; denn jeder Erfolg der Arbeiterorganisation erschien ihnen als eine Widerung der eigenen Güter. Nie hat es ein Gesetz gegeben, das den Unternehmern, den Besitzenden als solche den Zusammenschluß untersagt hätte, aber Koalitionsverbote gegen die Arbeiter haben in allen Ländern bestanden oder bestehen heute noch. Wäre die Organisation für die Arbeiter nicht so wichtig, würde man sie nie verbieten haben.

Jedoch allen Verboten zum Trotz hat sich der Organisationsgedanke durchgesetzt. Unterdrückung, Verfolgung und Gewalttaten vermohten es nicht zu verhindern. Um das Recht der Vereinigung, der Organisation, mußte die Arbeiterschaft heftige Kämpfe führen. Es half nichts, daß man die Mächte einer reaktionären Massenjustiz gegen die Organisationen mobil mache, daß man mit einem Ausnahmerecht die letzten Spuren des Organisationsgedankens zu tilgen gedachte; mit unverhülltem Lebensdrange brach es immer wieder durch und warb neue Träger.

Wer wollte heute noch seinen Vorwurf schmieden?

Rechtslichen Lohn, bloß geht daran die 1 Mark 20 Pfennige ab, die Ihre organisierten Kollegen an den Verband zahlen müssen. Es wäre doch höchst ungerecht, wenn die Unorganisierten, die doch keinerlei Anteil an dem Zustandekommen des Tariffs haben, 1 Mark 20 Pfennige mehr hätten, als Sie, die den Tarif gemacht haben. Jetzt haben Sie, Herr Bindelmüller, genau jodit wie jeder Kollege, da die andern ja, wie gesagt, 1 Mark 20 Pfennige an den Verband zahlen müssen. Als alter erfahrener Kollege werden Sie doch das Besteck unserer Handlungsweise einsehen.

Ja, aber Meister, sage ich zu Ihnen, da hört aber doch die Weltgeschichte auf, seit wann ist denn das eingeführt? Ja, sagt der zu mir, seitdem die Mehrzahl der Gehilfen organisiert ist!

Aber dat schöns! kam noch; nämlich jo een junger Schnösel, der unsr'n Disput mit angehört hatte, der meinte: Nun, das scheint aber doch noch ein Dämmerat zu sein. — Nun ging ich aber hoch, dat von dem Meister lieb ich mir noch gefallen, aber mich von so e'm jungen Bengel Dämmerat leihen zu lassen, dat ging dann doch über die Hutschnur. Bindelmüller, sage ich zu mir, dat willste dem gleich zeigen, dat een Dämmerat ist. Ich habe denn noch mein langen Arm in die Luft, um dem eine runterzulatschen, da wend' ich grad — wach. Ich hatte mir nämlich die Faust uss die feststelle grün und blau geschlagen."

Solange hatten wir uns gezwungen, ernst zu bleiben, und aber brachen alle in schallendes Gelächter aus.

Bindelmüller aber fuhr ruhig fort: „Seht Ihr, Kollegen, der Traum hatte mir nun doch wissenschaftl. Dazu kam noch, daß ich hier gehört habe, daß auch hier bald alles organisiert sei. Bindelmüller, hab ich mir da gesagt: Wat dir im Traum passiert is, det kann dir doch bald in Wirklichkeit passieren. Und dann sich noch Dämmerat heißen zu können von je einen jungen Schnösel, nee, dat hätt ich nit

auf den verschiedensten Gebieten sehen wir heute die Organisationen der Arbeiterschaften wirken. Nach und nach haben sich die freien Gewerkschaften entwickelt, vorwärts schreitet die politische Arbeiterpartei, härter und härter entfalten die Genossenschaften ihre Macht; in den öffentlichen Körperschaften, in den sozialen Institutionen wirken unsere Vertreter. Welch ein Siegeszug des Organisationsgedankens!

Nicht mehr ist die Arbeiterschaft rechtslos und schwach, nicht mehr ist sie die dumpe, unterschleblose, blinde Masse. Achtet, das ist sie nicht mehr. Wir schicken uns an,

Geld einig!

Wenn ein Baum einzeln steht, wird er von den Winden gerüttelt und seiner Blätter beraubt; und seine Zweige, statt sich zu erheben, senken sich, als suchten sie die Erde.

Wenn eine Pflanze einzeln steht, verschmachtet sie und verdorret und stirbt; denn sie findet keinen Schutz gegen die Hitze der Sonne. Wenn der Mensch allein steht, beugt ihn des Windes Macht zur Erde nieder und die sengende Begehrlichkeit der Großen dieser Welt verzehrt den Saft, der ihn ernährt. Geld also nicht wie die Pflanze und wie der Baum, die allein stehen, sondern vereinigt euch, unterstützt euch und schützt euch wechselseitig. Solange ihr uneinig seid und jeder nur an sich denkt, habt ihr nichts als Leid, Jammer und Unterdrückung zu hoffen. Was ist schwächer als ein Sperling und wehrloser als eine Schwalbe? Doch wenn ein Raubvogel erscheint, sind die Sperlinge und Schwalben stark genug, ihn zu versagen, indem sie sich um ihn versammeln und ihn alle zugleich verfolgen. Nehmt ein Beispiel am Sperling und an der Schwalbe.

Wer sich von seinen Brüdern trennt, dem folgt die Furcht, wenn er geht, sie sieht sich zu ihm, wenn er ausruht, und selbst in seinem Schlummer verläßt sie ihn nicht. Darum, wenn man euch fragt: Wie viele seid ihr? antwortet: Wir sind eins; denn unsere Brüder, das sind wir, und wir, das sind unsere Brüder.

Lammas.

ebenbürtig und gleichberechtigt neben die andern zu treten, die Willkür zu brechen. In der trügen, geistig toten Masse von früher ist heute ein frisches Leben, ein eisiges Weben bemerkbar. Aufwärts! Vorwärts! Empor zu mir! Das ist jetzt die Lösung.

So stolz wir auf die bisherige Entwicklung sein können, so getrost können wir weiter gehen. Jetzt gibt es für uns kein Feiern, kein ruhiges Sichgehenlassen, der Fortschritt auf dem Organisationsgebiet sowohl bei uns wie bei den Unternehmern stellt heute höhere Anforderungen an uns, als vor einigen Jahren noch, und er wird diese Anforderungen auch in Zukunft noch weiter steigern. Darum brauchen wir aber nicht mutlos in die Zukunft zu blicken. Mit dem Wachstum der Organisation wird auch die innere Erstarkung vor sich gehen, die Erkenntnis immer mehr um sich greifen, daß die dauernde, treue Mitarbeit eines jeden Verbandsmitgliedes die sichere Gewalt bietet für ein weiteres sicheres Fortschreiten des Verbandes.

überlebt, dat wär' die größte Blamage für mich gewesen. Ich habe mir et hin und her überlegt, und um die Blamage vorzubeugen, bin ich lieber in den Verband gegangen. Ich hab jetzt gesehen, dat et doch gut is, wenn man im Verband is, und dat will ich Euch noch sagen. Kollegen: im Traum is mit's einfallen in den Verband zu gehn, aber im Traum wird mir's nicht mehr einfallen, wieder rauszugehn." Allgemeines Gelächter belohnte den Schlaf seiner Erzählung, und jeder freute sich, daß so ein alter Handel doch noch überzeugt wurde, und wenn es auch nur durch einen — Traum war.

Mag E.

Das Lichtfunkchen.

Von Kurt Eisner.

Irgendwo in einem feinen, fremden Erdteil, vielleicht auch auf einem andern verloren im Universum kreisenden Stern, grenzen zwei Völker aneinander. Nur ein schmaler Bach, den man in stiller Zeit durchwaten kann, scheidet die beiden Völker; eine Holztürde, schwank und morsch, führt hinüber.

So eng die beiden Nachbarvölker gesellt sind, sie haben nichts miteinander gemein.

Nur eine Million Seelen zählt das eine, in 50 Millionen entfaltet sich das andre Volk, aber an Land besitzt die eine Million das fünfzigfache des Raumes, auf dem die 50 Millionen hausen.

Zu dem Volk der einen Million heißt jeder eine weite Fläche fruchtbaren Landes, jeder Palast mit zahllosen Räumen, luxuriösen Möbeln und allerlei schwelgerischen Gerät. Indessen die Paläste verfallen — denn die Hände der Besitzer verstehen sich nicht auf Maurer-, Zimmer-, Schlosser- und Malerarbeit. Die Möbel erblinden und das Gerät rostet; denn ihre Arme reichen nicht aus, um auch

Das moderne Arbeitertum und die Lebenshaltung.

Die Menschheit huldigt jetzt dem irdischen Kapitalismus, sie denkt ernsthaft an eine bürgerliche wohlabende Entwicklung, an vorsichtigen Haushalt und an Bequemlichkeit für die späteren Alte.

Heinz Heine.

„Schalte Dich!“ Dies ist der Mahnruf, der an alle Geschöpfe geht. Mehr denn je trifft er heute das Ohr des Arbeiters unter dem Druck der teuren Zeit. Alle Schwächungsversuche der Obrigkeit sind nutzlos gegenüber den Anforderungen an die Lebenshaltung, gegenüber dem Selbstbehaltungstrieb der Kreatur. Der Arbeiter als Schaffer aller der Lebensgüter, die Annehmlichkeit und Möglichkeit zu schaffen vermögen, auch er hat ein Recht darauf nicht nur zu leben, sondern zu genießen. Er wird nicht gutschreiben dürfen gegen diejenige Menschheit, die — wie Heine sagt — bereits dem „irdischen Mühlensystem huldigt“, wenn er sonst als moderner Arbeiter den Zweck des Lebens erfüllen will.

Das eigentliche Prinzip in dem beweglichen Etwa, das wir das Menschenleben nennen, ist — wer will es bestreiten — der Kampf um die Selbstbehauptung. Dieser Kampf zeigt sich zu allen Zeiten, unter allen Kulturverhältnissen. Dieser Kampf, den Darwin den „Kampf ums Dasein“ nannte, er spielt sich ab unter allen lebenden Geschöpfen; es handelt sich immer um ein und dasselbe: um Sein oder Nichtsein.

Wenn der Arbeiter erst jetzt zu der Überzeugung kommt, daß ihm etwas fehlt, so ist das auf den Entwicklungsgang seiner Ideen zurückzuführen. Gleich dem Kind war der Lohnarbeiter früherer Zeiten mit dem zufrieden, was man ihm freiwillig bot. Seiner Kinderart entsprechend, wurde für ihn gesorgt; er gehörte zur Familie. Das Kind hat sich zum Mann entwickelt und man überläßt die Sorge für seine Existenz jetzt diesem; kein Wunder, wenn er sich, gleich dem gereiften Mann, von seinen Jugendidealen jetzt abwendet, um praktischen Ideen zu huldigen. Der Arbeiter fühlt, daß er, gleich allen übrigen „Kindern der Welt“, Interessen wahrzunehmen hat, die auf seine Existenz als Mensch abzielen.

Das Kind hat ungeistige, gebankenlose Interessen, der Jüngling nur geistige, der Mann körpergewordene, eigennützige Interessen. Diese drei Phasen entsprechen dem Entwicklungsgange des modernen Arbeitertums. Wenn wir wirklich in einer egoistischen Zeit leben — die Kapitalwirtschaft läßt hierin keinen Zweifel auftreten —, so kann es nicht wundernehmen, daß, wie es in unserm Motto heißt, auch der Arbeiter dem „irdischen Mühlensystem“ huldigt.

Dem Glauben folgte — in der Weltanschauung — das Wissen; dem unsicherem Schwanken des unbekömmlichen Kindes folgte der feste Schritt des in seiner Erfahrung gereiften Mannes, der, sein Ziel fest im Auge, nicht gewillt ist, sich irreführen oder ablenken zu lassen von der einmal beschrittenen Bahn.

Die Weltanschauung des Arbeiters von heute ist eine andere als die des Arbeiters von gestern. Man will nicht leben, damit andere genießen, sondern um selbst zu genießen.

„Bis jetzt ging die Anspannung des Menschen auf nichts aus, als das Leben zu gewinnen; sei es daß diesseitige oder das jenseitige. Wir dagegen“ — sagt Mag Stirner — „haben das Leben und verbrauchen das Leben wie ein Licht, das man ausnutzt, indem man es brennt.“

nut den Staub von den tausend kostbaren Dingen zu entfernen. Nur ein Fenster halten sie noch sauber, um doch durch die Scheiben in die Sonne sehen zu können. Und die Felder sind dürr oder überwuchert von Unkraut. Nur einige Handbreiten sind mit elendem Korn, Kükchen- und Futtergewächsen bestanden. In den Stallruinen sitzen traurig ein paar Stück magere Viehs, träge und schmückig; wenn sie es schlachten wollen, probieren sie mühselig und grausam stumpf, rostige und scharlige Messer; denn wer wollte sie wohl bei der Fülle zu bewältigender Arbeit immer schleifen und säubern! Fällt der Negen nicht reichlich, so geht auch das wenige zugrunde. Die Kleider, die einmal aus edlem Samt und Gold bestanden haben müssen, sind müde, fadig und häßlich geworden. Die jungen Fräulein sticheln wohl zur Aufbesserung ihres Kostüms seidenen Bänder, aber die Vorräte von Garn sind nur noch spärlich. Elele Dünste brüten über den Palästen.

In den Kellern hat das Volk, jeder einzelne, unendliche Haufen von Gold und Edelsteinen aufgespeichert. Aber alle Rüden zusammen sind nicht stark und zahlreich genug, um auch nur das gemüngte Gold vom Orte zu bewegen.

In der Erde schlummern ungenutzt gewaltige Lagen von Kohle und Erzen — wer vermag sie zu fördern!

Zum Schluß gegen die Feinde haben sie Millionen furchtbare Kanonen, Maschinengewehre, Flinten, doch wer soll alle die Mordwerkzeuge bedienen? Wahre Gebirge von Bulver und andern Sprengstoffen turmen sich auf; sie könnten höchstens die ganze Masse auf einmal zur Explosion bringen, aber sie nicht verwerten. In den Höhlen der Mäuse liegen zahllose Panzerkloße, tot und stumm seit unendlicher Zeit, plump, sinnlose Klöße; niemand weiß mag sie zu heizen, zu lenken.

Künster und feindselig sind die Gedanken dieser Völker, sie denken an Blut, Tod, Zerstörung — die hassen alles...

Von jetzt an lautet die Frage nicht wie man sich das Leben erwerben, sondern wie man es vertun soll; nicht die Erhaltung des nackten Lebens ist unser eigentliches Ideal, sondern der Lebensgenuss. „Wenn“ — um mit Heine zu reden — „die Menschheit männlich praktisch wird, wenn der Bourgeois dies bereits beherzigt hat, warum soll es der Arbeiter nicht auch beherzigen?“

Wenn der Bourgeois im allgemeinen und der Kapitalist im besondern sein Leben behaglich gestaltet und an ein sorgenfreies Alter denkt, warum soll der Arbeiter nicht gleichfalls daran denken, dies zu erreichen? Ein großer Teil des modernen Arbeitertums hat dies denn auch bereits begriffen und sich zu Organisationen zusammen geschlossen, deren Ziel dahin geht, den Heineschen Spruch zur Wahrheit zu machen; vor allem aber die Lebenshaltung zu erhöhen. Die Erhöhung der Lebenshaltung ist der erste Schritt auf dem Wege zur Besserung der Lebensverhältnisse des modernen Arbeitertums. Je intelligenter, je aufgellärter eine Arbeiterbevölkerung, je mehr Wert legt sie auf ein menschenvürdiges Dasein. Je niedriger der Bildungsgrad des Arbeiters, je anspruchsloser ist er in seinen Bedürfnissen, je weniger hat er den Lebenszweck, das „irdische Rücksichtsprinzip“, im Auge. Je weniger Anforderungen die Arbeit in geistiger Beziehung an den Menschen stellt, je einfacher, je monotoner seine Arbeit ist, je mehr nähert er sich dem Dasein des Bastieres auch in der Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse. Solche Lebenshaltung kann dem Dasein freilich keinen großen Reiz verleihen. Die Wichtigkeit des Begriffs der Lebenshaltung liegt eben darin, daß man in seinen Bedürfnissen sich über das Tier erhebt. Die Engländer haben den Ausdruck „Standard of life“ in ihren Wörterbuch ausgenommen, der soviel bezeichnet wie Lebenshaltung, Lebensnahrung und Lebensnotdurft. Hier ist aber nicht die „Lebensnotdurft“ gemeint, die vor dem Verhungern schützt, der Begriff dehnt sich vielmehr aus auf alles das, was der Mensch braucht, um im „Kampf ums Dasein“ widerstandsfähig zu bleiben. Hierher gehören nicht nur die Nahrungsmittel, sondern alle die Mittel — physische wie moralische —, welche erforderlich sind, um den Menschen auf einer gewissen Lebenshöhe zu erhalten. Nicht nur die Erhaltung des nackten Lebens sei darum unser Ideal, sondern der Lebensgenuss. Nicht nur vorübergehende, augenblickliche Genüsse dürfen uns genügen, sondern dauernden Lebensgenuss wollen wir erstreben nicht nur für die Zeit, wo wir mit unseren Händen schaffen, sondern auch für die Zeit, wo wir verbraucht und abgearbeitet sind.

Der moderne Bourgeois, der Arbeitgeber der Neuzeit, sie haben es bereits verstanden, sich mit dem „irdischen Rücksichtsprinzip“ abzufinden nicht nur in bezug auf den von Heine erwähnten „praktischen Genuss des Lebens“, sondern auch im Gebrauch der Mittel, diesen Lebensgenuss für sich zu erreichen. Die Fortschritte der Neuzeit, die Überflut an Genußmitteln schaffen, kommen ihnen hierbei in hohem Maße zu statten; für den Arbeiter aber sind alle die Genußmittel, die den Menschen über das Tier erheben, so gut wie nicht vorhanden. Unsere heutige Kultur bietet für alle, die in einem Kulturlande leben, Befriedigung der Lebensbedürfnisse in jeder Weise, nicht nur in bezug auf Nahrung, Wohnung und Kleidung, sondern auch in bezug auf edlere Genüsse des Lebens; aber nur einem kleinen Teil der Kulturmenschheit sind sie erreichbar. „Diese Kulturmenschheit zerfällt eben“ — wie Max Nordau in seinem „Konventionellen Bürgen der Neuzeit“ sagt — „in eine kleine Minorität, die in einem anstößigen und ge-

Jenseits des Daches aber, die 50 Millionen, drängen sich übereinander in engen Löchern. Der fleißig bestellte Boden reicht nicht aus, um den Hunger zu stillen. Sie haben kein Geld, keine Schäfe, keine Kanonen, Gewehre und Panzerschiffe. Aber ihre starken Arme schaffen ohne Unterlaß. Ach, wenn sie nur Land hätten, Kohle und Erze, Wälder und Wasserkräfte! Doch die Natur, in die sie gebannt sind, ist arm und gibt auch dem Schwein nur geringe Mittel her. Sie arbeiten alle miteinander, schlafen bei offenen Türen, sie haben nichts, das man ihnen stehlen könnte; und sie lieben sich, ob fürchtet nicht der Mensch den Menschen. Darum sind sie wohl auch, trotz allem Elend, so aufrecht, heiter, voll Genußlust und Vertrauen auf ihre Kraft und ihre Zukunft. Heiter sind ihre Gedanken, und sie lachen gern.

*
Den Forscher und Denker, dem ich von diesen beiden Völkern erzählte, fragte ich, wie er sich wohl das Verhältnis der beiden Völker zueinander dachte.

„Das liegt sehr, auch ohne daß ich jemals den Fuß in jene Welt gesetzt, mit astronomischer Sicherheit zuwissen. Das Volk der einen Million lebt natürlich in ewiger Sorge, zu zerstören, zu zerstören den Trümmern der eigenen Paläste anzuzuhören. Zug und Koch schreibt sie die Angst, das Nachbarvolk könnte sie überfallen, diese ungeheure physische Lebewand würde sich ihrer Schäfe und Waffen bedrohen und die Wehrlosen austottern. Es mag furchtbar sein, in der ewigen Furcht solcher Gefahr zu leben; doch dieses Volk der Kultur hat nichts — außer tot, für sie unzuverlässige Materie —, und die andern besitzen alles: die Kraft, die Kraft, die Arbeit, den Nut und den hellen, fröhlichen, überlegenden Geist.“

„Und eines Tages werden die 50 Millionen auch den Rest überstreiten — aber nicht als Feinde, sondern als

räuschvollen Augus lebt und zum Teil von einem wahren Vergeudungswahnlinn ergripen scheint und einer großen Masse, die nur mit härtester Mühe ihr Leben fristet oder trotz aller Anstrengung zu keinem menschenwürdigen Dasein kommen kann.“ Dies darf nicht so bleiben. Diese „große Masse“ ist nicht nur dazu da, daß sie gleich den Arbeitstierern für die Besitzenden Nutzen stiftet, sie hat vielmehr in gleicher Weise das Recht zu genießen, das Leben nach Verdienst auszunutzen. Dieses Recht wollen wir uns nicht verklammern lassen, und da der einzelne ohnmächtig ist im Kampfe um die Lebenshaltung, so müssen sich eben alle diese „eingeladenen“ zusammentreten und als organisierte Masse einen höheren Lebensgenuss

abgeschlossen. Von den Beschäftigten gehörten 42 587 unserm Verbande an. Besonders durch den Ablauf des Reichstarifes war die Zahl der 1918 ablaufenden Tarife sehr groß. Es sind im Jahre 1918 878 Tarife für 18 808 Betriebe mit 61 888 Beschäftigten abgelaufen, während nur 61 Tarife für 710 Betriebe mit 2288 Beschäftigten über das Jahr 1918 hinaus dauerten.

Unserer Organisation ist es gelungen, entgegen dem Widerstand des Unternehmertums, den größten Teil der abgelaufenen Tarife wieder zu erneuern. Infolge der Weigerung der Unternehmer im Rheinland-Westfalen war es uns aber nicht möglich, den Tarifstand von 1912 wieder zu erreichen, trotzdem wir eine Reihe neuer Tarife unserm Bestand aufzufügen konnten.

Im Jahre 1918 wurden durch unsere Organisation 808 Tarife für 16 144 Betriebe mit 52 888 Beschäftigten, von denen 87 886 in unserem Verbande organisiert waren, abgeschlossen. Von diesen Tarifen waren 245 für 14 087 Betriebe mit 49 894 Beschäftigten Reichstarife; 89 waren Ortstarife für 970 Betriebe mit 2205 Beschäftigten; dazu kommen 21 Firmentarife für 187 Betriebe mit 989 Beschäftigten.

Neuabschlüsse waren es im Jahre 1918 88 für 201 Betriebe mit 876 Beschäftigten, von denen 682 in unserem Verbande organisiert waren. Erneuert wurden 278 Tarife für 14 048 Betriebe mit 52 012 Beschäftigten, wovon 87 808 unserm Verbande angehörten.

Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Tarife konnte im Jahre 1918 auf friedlichem Wege zum Abschluß gebracht werden, und zwar 66 für 768 Betriebe mit 2877 Beschäftigten. 239 Tarife konnten erst nach einem Kampfe, Streik oder Aussperrung, zum Abschluß gebracht werden. Diese Tarife umfassen 14 892 Betriebe mit 50 211 Beschäftigten, von denen 86 042 in unserem Verbande waren.

Am Schlusse des Jahres 1918 bestanden für unsere Organisation in Deutschland 8 66 Tarife für 1 684 Betriebe mit 5 5121 Beschäftigten, von welchen 8 9464 unserm Verbande angehörten.

Obwohl wir den Tarifstand vom Jahresabschluß 1918 im Jahre 1918, besonders wegen der Differenzen im Rheinland, nicht erreicht haben, so können wir doch konstatieren, daß der größte Teil der deutschen Berufskollegen dank der Kraft unserer Organisation unter einem tariflich geregelten Lohn- und Arbeitsverhältnis steht.

Lohnbewegungen.

1. Bezirk.

Stolp i. Pommern. Als im Jahre 1911 unsere Mitglieder Forderungen stellten und Abschluß eines Tarifvertrages verlangten, glaubten die Herren von der Firma die verhafte Organisation durch Entlassung unserer Mitglieder auszurotten. Als ihnen dieses natürlich nicht gelang, bequemten sie sich zu Zugeständnissen in Form von Lohnnerhöhungen. Leider reichte damals die Kraft noch nicht aus, um auch einen Tarif zu vereinbaren. Die Arbeitgeber (Janung) fertigten dann eine „Werstellenoordnung“ an und verlangten die Unterschrift der Kollegen. Die Hauptsaache, eine Bestimmung über zu zahlende Stundenlöhne, fehlte gänzlich in diesem Unitum von „Werstellenoordnung“.

In diesem Frühjahr nahmen unsere Kollegen abermals Stellung und beschlossen, eine derartige Werstellenoordnung nicht wieder zu unterschreiben, sondern die Arbeitgeber zu veranlassen, endlich auch in Stolp geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchzuführen.

Die imposante Versammlung und die inzwischen erstärkte Organisation haben den Arbeitgebern wohl gezeigt,

Das Koalitionsrecht,

das heißt das Recht, sich zu organisieren und Lohnkämpfe zu führen, ist das schlechthin wichtigste Recht der Arbeiter, wichtiger als jedes andere Recht. Denn der einzelne Arbeiter ist dem Unternehmer wehrlos ausgeliefert. Nur die Organisation gibt ihm Kraft, nur im organisierten Kampfe kann er sich eine höhere Lebenshaltung erringen. Mit dem Fortschreiten der kapitalistischen Entwicklung wächst die Bedeutung des Koalitionsrechtes. War es schon unentbehrlich, solange die Arbeiter dem einzelnen Unternehmer gegenüberstanden, so ist es erst recht unentbehrlich, wo den Arbeitern festgefügte Unternehmerorganisationen gegenüberstehen.

zu erreichen suchen. Dazu gehört vor allem Selbstbewußtsein und Erkenntnis dessen, was uns fehlt. Bildung und Aufklärung sind die mächtigen Hebel zur Erlangung menschenwürdiger Lebensverhältnisse. Je höher der Bildungsgrad des Arbeitertums, je höher sind auch die Anforderungen an die Lebenshaltung; je höher aber die Lebenshaltung, je höher ist die Widerstandskraft im „Kampf ums Dasein“. Darum gilt es vor allem das Selbstbewußtsein, das Vertrauen in die eigene Kraft zu weden. Denn:

Nicht von oben kommt die Hilfe,
Nicht von himmlischen Gewalten;
Aus Dir selber muß sie kommen,
Willst Du neu die Welt gestalten.
Wie die Blume sprengt die Hülle
Durch die Macht der eignen Kräfte,
Also ringe Dich zur Freiheit
Und — besorge die Geschäfte!

Dorus.

Unsere Tarifverträge 1913.

Die großen Kämpfe, die unsere Organisation auch im Jahre 1913 zu führen gezwungen war, galten in der Hauptsache den Tarifabschlüssen. Sowohl für die Kollegen des Bauberufes als auch für unsere Lackiererkollegen bedeutet die Einführung eines Tarifs oder dessen Erneuerung neue Differenzen mit dem Unternehmertum; denn noch wird uns das Mitbestimmungsrecht nach wie vor bestritten.

Das Jahr 1913 hat für uns mit einem Bestand von 484 Tarifen für 19 018 Betriebe mit 63 601 Beschäftigten

ihre Elend nicht linderte, aber sie sahen kein Mittel, das Glück und die Macht zu erobern. Ihnen fehlte ja alles.

„Fehlte? Sie brauchten doch nur hinüber zu gehen und zu holen, was sie brauchten. Wer hätte ihnen widerstehen können.“

„Sie sind schließlich auch über den Bach gegangen —“

„Nun also, triumphierte der Forscher und Denker.

„Und sie erneuerten für jene die Paläste, bestellten für jene die Räder, holten für jene die Schäfe aus dem Boden, schleppen für jene das Gold und bedienten für jene die Kanonen, Gewehre und Panzerschiffe. Ganz wehrlos, ganz ohnmächtig fühlten sie sich, schwächelten in Elend und Not. Und die Befen unter ihnen materialisierten sich die Köpfe, welche Mittel es wohl für sie gäbe, der Übermacht der einen Million Herr zu werden. Sie erfanden sich hundert Methoden und verwirrten sie alle wieder als unmöglich, als zwecklos.“

„Sie reden von einem Reich des Wahnsinns“ — lachte der Denker und Forscher.

„Ich rede von gestern und heute und morgen, von euch und uns, von einer Wirklichkeit, die ihren Wahnsinn als die Vernunft und ihre Vernunft als den Wahnsinn gefestigt festigte!“

„Das ist tolle Phantasie“ — erklärte der Professor — „Gespenstergeschichten aus Rebellenheim, wo man den Golem als Gott fürchtet. Die 50 Millionen hatten doch alle Mittel der Macht, und die eine Million keine. Was brauchten die 50 Millionen da erst nach Bogen zu suchen, sie erschienen ja fast im Überschluß der Machtmittel!“

„Ja,“ lagte ich, und das Blut drang mir zum Hergen, sie hatten wohl alle Mittel, aber es fehlte ihnen das Mittel, das einzige Mittel, die Welt für sich zu erobern: das kleine wirkliche Lichtleinchen, das die Macht über alles Elend bedeutet, das Glänchen, das im Gedanken aufleuchtet: die Erkenntnis.“

Das glaubten die andern keineswegs. Sie hielten

die andern unerträglich, daß alle ihre Kraft, alle ihre Kraft

wohin die Meise geht. Um ihr Geschäft nicht wieder töten zu lassen — denn, daß es mit der Vernichtung der Organisation so eine eigene Sache ist, hatten die Herren wohl irgendwischen eingeschlossen —, entschlossen sich die Herren von der Annahme des Tarifes gehorcht, wirklich einen vollständigen Lohntarif auszuarbeiten.

Nun kommt aber das Sonderbare: die Gehilfenorganisation soll im Tarif nicht als Kontrahent fungieren. Daß dieser Standpunkt mehr von Eigensinn als Vernunft dictiert ist, steht die Herren weiter nicht. Wir sind jedoch nicht so eigenständig und vergebend nicht unsere Kraft der Form wegen, uns ist der Inhalt des Vertrages alles und werden auch so dafür zu sorgen wissen, daß uns unser Recht wird. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Vernunft auch in Stolp siegen wird. Daß dieses aber recht bald geschehe, dafür werden unsere Kollegen nachdrücklichst sorgen.

Die Bestimmungen des Tarifs decken sich im großen und ganzen mit unseren Forderungen. Die tägliche Arbeitszeit ist eine zehntägige. Der Mindestlohn für Gehilfen über 20 Jahre beträgt in diesem Jahre 48 ₔ und steigt 1915 und 1916 um je 1 ₔ, also auf 50 ₔ ab 1916. Gehilfen unter 20 Jahren erhalten 8 ₔ weniger.

Die Aufschläge für Überstunden, Nachts- und Sonntagsarbeiten sind wie im Reichstarif geregelt.

Den beim Gerüstbau beschäftigten Gehilfen wird ein Aufschlag von 5 ₔ pro Stunde gewährt.

Bei Kanarbeiten über 5 km von Stolp entfernt, wird den verheirateten Gehilfen 1.75, den ledigen 1.25 gezahlt. Bei täglicher Hin- und Rückfahrt wird außer dem Fahrgeld jedem Gehilfen eine tägliche Entschädigung von 50 ₔ gezahlt.

Ausgesehen von einigen Bestimmungen, deren halbige Beseitigung wir anstreben werden, kann der Erfolg unserer Kollegen in Stolp wohl gesichert werden. Nach unsern jetzigen Feststellungen betrug der Durchschnittslohn mit etwa 48 ₔ pro Stunde.

Mun heißt es, daß wir zu sorgen, daß auch der letzte Berufskollege unserer Organisation zugeführt wird, um so schneller werben wir alles das nachholen können, was leider bisher versäumt worden ist.

2. Bezirk.

Coblenz. Die Arbeitsniederlegung bei den dem "tarifbrüchigen" Arbeitgeberverband angehörenden Unternehmern war unvermeidlich. Durch Schreiben vom 21. März erklärten die Unternehmer, daß sie jede weitere Verhandlung ablehnen und unter keinen Umständen einen Vertrag irgendeiner Art unterschreiben. Wenn nun der Herr Syndikus in der "Westdeutschen Malerzeitung" schreibt: Ohne jede Veranlassung haben die Gehilfen die Arbeit niedergelassen, so klingt das recht naiv. Da war Herr Döllas und die Coblenzer Unternehmer sehr gut wissen, daß wir uns in Coblenz vorgenommen haben, eines Tarif abzuschaffen, — in andern Orten ist manchmal auch eine tariflose Zeit für gewisse Perioden kein Fehler — so ist die Rauheit der "Westdeutschen" bewundernswert. Vielleicht mit sie nur geistige Schwierigkeit. Das die Arbeitsniederlegung gelassen hat und wir die Herren an einer verwundbaren Stelle angegriffen haben, beweist die Gutschriftung über die Arbeitsniederlegung. Die Namen der streitenden Kollegen in der "Westdeutschen" erfüllen wir zu vervollständigen, denn, daß es nicht nur 68 Kollegen sind, die die Arbeit eingestellt haben, wissen die Coblenzer Unternehmer sehr gut; sie können die paar nützlichen Elemente an den Fingern abzählen. Sollten die Herren die weiteren Namen nicht bekannt sein, so sind wir recht gern bereit, ihnen diese zur Verfügung zu stellen; die Veröffentlichung tut niemandem wehe. Wundern tut uns die widersprüchsvolle Haltung der Coblenzer Unternehmer nicht, denn sie waren, wie der Arbeitgeberverband von Rheinland und Westphalen auch, noch nie Tariffreunde. Aber wir erinnern uns noch sehr gut daran, wie Herr Werner aus Barmen und im Jahr 1911 begleitete uns nach Coblenz, als wir die Coblenzer Meister bestreiten. Über — damals gehörten die Herren dem Arbeitgeberverband nicht an, sondern wurden erst nach dem Streit in Graden wieder aufgenommen. Heute sind die Herren Mitglied des tarifbrüchigen Arbeitgeberverbandes und deshalb die tiefste Entrüstung des Herrn Syndikus, weil wir uns erlauben, zu streiken.

Wir werden uns aber durch die "Purzelbüdne" des Arbeitgeberverbandes in Coblenz nicht trennen lassen, sondern nach wie vor die allgemeine Durchführung eines Tarifvertrages zum Ziel unseres Kampfes in Coblenz machen.

Kollegen allerorts, haltet den Zugang, laßt Euch nicht von den natürlichen Schönheiten leiten, sondern bedenkt, daß wir nun einen vertraglichen Stundenlohn von 44 und 50 ₔ für Gehilfen unter und über 20 Jahre kämpfen. Nebst Solidarität!

Marburg. Die mit den Vertretern der vereinigten Meister geführten Verhandlungen führten zu einer Einigung in allen Punkten. Die beiderseitigen Versammlungen summten den Vereinbarungen zu und tritt nunmehr der Tarif am 27. April in Kraft. Erreicht wurde eine allgemeine Lohn erhöhung von 7 ₔ, und zwar 3 ₔ mit Beginn des Vertrages, je 2 ₔ am 1. April 1915 und 1916. Diejenigen Gehilfen, die mit einer Erhöhung von 3 ₔ nicht auf den Mindestlohn kommen, erhalten 4 ₔ. Die etwa noch bestehende Differenz zwischen dem Mindestlohn und dem tatsächlichen Lohn wird auf die beiden Vertragsjahre gleichmäßig verteilt. Diese Bestimmung sollte die Erhöhung etwas ausgleichen, da zurzeit teilweise noch Löhne von 38, 39 und 40 ₔ pro Stunde für Gehilfen über 20 Jahre bezahlt werden. Der durchschnittliche Lohnsatz betrug 41,8 ₔ pro Stunde. Der Tarif sieht nunmehr einen Mindestlohn für Gehilfen über 20 Jahren von 44 ₔ für dieses Jahr, 46 ₔ vom 1. April 1915 und 48 ₔ vom 1. April 1916 an vor; für Gehilfen unter 20 Jahren von 38 ₔ für dieses Jahr, 40 ₔ vom 1. April 1915 und 42 ₔ vom 1. April 1916 an. Für Überstunden wird ein Aufschlag von 10 ₔ, für Nachts- und Sonntagarbeit von 50 ₔ pro Stunde bezahlt. Bei ausköstlicher Arbeit wird bei täglicher Rückkehr 50 ₔ, bei Übernachten im Umkreis von 50 km M. 1,50, bei weiterer Entfernung M. 2 Zulage pro Tag gewährt, sowie das Fahrgeld für Hin- und Rückfahrt; dauert aber die auswärtige Arbeit länger als sechs Wochen, so wird für die

ansässigen Gehilfen alle vier Wochen das Fahrgeld von dem Wohnort und zurück an den Arbeitsort bezahlt. Der Tarif ist auf drei Jahre abgeschlossen und steht zur Regelung von Differenzen eine Schlichtungskommission vor.

3. Bezirk.

Nach Achim, Leeste und Oelingen, wo die Kollegen in Lohnbewegungen stehen, ist Zugang streng fernzuhalten.

Wilhelmshaven. Nach Aufhebung der vorjährigen Aussperrung haben die drei Parteien sofort die Verhandlungen vor dem Ortsamt aufgenommen darüber, ob die Differenz des Schiedsgerichtes vom 16. Mai 1913 für Wilhelmshaven in Frage kommt. Vorher diese Streitfrage erledigt werden konnte, erschien auf Veranlassung des Arbeitgeberverbandes die bekannte Erklärung der Unparteiischen, wonach

Schiedsgerichte geführt werden muß, diese aber im allgemeinen schon längst erfüllt sind, können wir mit dem erwarteten "Sieg" des Arbeitgeberverbandes zufrieden sein.

In Cöln sollen nach dem gleichen Blatt bald geordnete Verhältnisse Platz greifen, was wohl so zu verstehen ist, daß dort allgemein die Bedingungen des Sondertarifs zur Einführung gebracht werden. Ein anderer Weg dürfte auch kaum übrig bleiben, weil als letzter der maßgebenden Werkstellen auch nunmehr der Ortsgruppenvorsteher die Sondertarifslöhne auf Drängen der Gehilfen zahlt. Der Cölnner Obermeister aber ist Mitglied des Hauptverbandes geworden. Es steht also nichts mehr im Wege, in Cöln geordnete Verhältnisse zu schaffen. Wir stimmen auch dann zu, wenn dies wieder als "Sieg" des Arbeitgeberverbandes verklündet wird.

In Neusscheid sollen die Arbeitgeber nach einem Besetzen des Verbands syndikus gegen eine Stimme beschlossen haben, den Reichstarif mit den Gehilfenorganisationen nicht einzuführen. Sonderbar, recht sonderbar muß man ausruhen, wenn man dieses liest. Vor uns liegt das Protokoll der Sitzung des Ortsamtes vom 3. April 1914, das vom Beigeordneten Dr. Eckert als unparteiische Vorsitzenden, Chr. Luc, Obmann der Arbeitgeber, und Bruno Maumann, Obmann der Arbeitnehmer unterzeichnet ist. In diesem Protokoll heißt es am Schlusse:

„Es wurde sodann unter allseitigem Einverständnis der vorliegende Tarifvertrag ausgefüllt. Die Eintragungen ergeben sich aus dem diesem Protokoll angehefteten Exemplar, das vom Vorsitzenden und je einem Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterzeichnet ist.“

Die Mitteilung des Syndikus ist wohl ein verspäteter Aprilscherz.

Nach soeben eingezogenen Erduldungen ist an den Hauptungen des Syndikus übrigens kein wahres Wort.

In Düsseldorf soll bei dem gesperrten Arbeitgeber Werk eingebrochen sein. Der Zweck dieser Mitteilung in der "Westdeutschen Malerzeitung" ist wohl der, die streitenden Kollegen des Einbruchs zu verdächtigen. Raum dies nicht auch ein "Meisterliebling" zur Verdächtigung der Streitenden getan haben?

Aus Oelingen berichtet der Herr Syndikus, daß eine Firma zur Unterschrift des Reichstarifes gezwungen worden sei, und fügt hinzu, daß der Staatsanwalt sicher Annahme sprüche finden werde, falls er mit dieser Sache beehligt würde. Mit einem Doktor hierüber zu streiten, ist missig. Nur eins wollen wir sagen, daß, wenn der Fall ungefehrt läge, es zweifellos ein großer Sieg sein würde.

Die Neuer Arbeitgeber sind, nachdem sie ihren Beitrag abgeliefert haben, als vollwertige Mitglieder im Arbeitgeberverband aufgenommen worden und nun vertreten der Syndikus ihre Interessen in gleicher Weise wie im Vorjahr. Er wundert sich nun darüber, daß die Gehilfen der Einwohnergemeinde den wahren Sachverhalt unterbreiten und dabei mitteilen, daß nach einer unter dem Vorsitz des Beigeordneten Herrn Klein aufgestellten Einigung diese durch Betriebe des Syndikus vernichtet wurde. Das Resultat der Verhandlung war:

Mindestlohn für Gehilfen über 20 Jahren 54 ₔ und für Gehilfen unter 20 Jahren 50 ₔ pro Stunde. Die bestehenden Löhne sollten sofort um 2 ₔ, 1915 um 2 ₔ und 1916 sollten als Ausgleich für die halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung weiter 2 ₔ bezahlt werden.

Der Arbeitgeberverband teilt der Öffentlichkeit aber nicht mit, daß 7 ₔ Lohn erhöhung das Resultat der Verhandlung gewesen sind, sondern flunkert von einer reinen Lohn erhöhung für das Jahr 1914 von M. 150, für 1915 M. 210 und für 1916 M. 270. Wenn wirklich für das Jahr 1914 noch eine Belastung von M. 160 pro Gehilfe den Arbeitgeber erwachsen sollte, so müßte noch jeder Gehilfe 5000 Stunden arbeiten. Das ganze Jahr pro Woche zu 80 Stunden gerechnet, ergibt aber erst 8120 Stunden. Dies darf zur Kennzeichnung der Kampfesweise der Arbeitgeber genügen. Der Kampf steht daher günstig für die Gehilfen und wird mit einem Sieg enden, wenn die Kollegen jeglichen Zugang fernhalten.

Im Brühl ist unter Mithilfe des Cölnner Syndikus ein neuer Vertrag zustande gekommen.

5. Bezirk.

In Bad Liebenstein stehen die Kollegen in Verhandlungen mit den Arbeitgebern zwecks Abschluß eines Tarifs. Da zur Gründung des Grundlohnes erst weitere Erhebungen stattfinden sollen, wurde bis zum endgültigen Abschluß des Vertrages eine allgemeine Zulage von M. 1 pro Woche zu gestanden.

In Grimma hat sich an der Situation bisher nichts geändert, die Unternehmer beharren auf ihrem ablehnenden Standpunkt, der Streit dauert fort. Zugang ist fernzuhalten.

Lackierer.

Die Lackierer der Karlsruher Waggonfabrik haben in Breisach Forderungen eingereicht. Zugang ist fernzuhalten.

Welle b. Odenthal. Die Kollegen der Möbelfabrik Melchersmann haben alle die Forderungen eingereicht, weil Herr Melchersmann es ablehnt, zur Schlichtung der Differenzen und Auslegung des Tarifvertrages das darin vorausgesetzte Schiedsgericht anzuordnen. Zugang ist fernzuhalten.

Die Lackierer in den Karosseriebetrieben Auer & Beutler in Stuttgart stehen mit den übrigen Arbeiterschaften dieser Betriebe zusammen im Streit. Zugang ist daher streng fernzuhalten. Die Verhandlungen in den Karosseriebetrieben Heilbronn und Weinsberg sind noch nicht zum Abschluß gekommen; vor Annahme von Arbeit darf sich der Tarif nicht einholen. Die Forderungen bei der Ortsverwaltung sind eingeholt.

Wer die Organisation stärkt, stärkt die eigene Kraft!

Breslau. Der Kampf in den Linke-Hofmann-Werken dauert noch fort. Zugang ist strengstens fernzuhalten.

Der Vorstand und Aussichtsrat der Linke-Hofmann-Werke haben soeben an die Aktionäre der Gesellschaft den Geschäftsbericht für 1913 verschickt. Schenkt wir einmal die Bilanz der Linke-Hofmann-Werke an, sie wird ohne weiteres sagen können, ob die Methode des Zehnderts nötig ist.

Die Verwaltung der Linke-Hofmann-Werke bemüht seit langem alle ihre Aktivitäten der Bilanz, um in ihnen erhebliche Teile der jährlichen Gewinne als stille Reserven verschwinden zu lassen. Der Grundbestand wird bei jeder Aktiengesellschaft, sobald sie es sich nur irgendwie leisten kann, recht niedrig in die Bilanz gebracht, um eine stille Reserve zu haben. Linke-Hofmann tut das natürlich im entsprechenden Ausmaße zu seinem Geschäftsgeschäft ebenfalls. Die in seinem Besitz befindlichen rund 102 Hektar Grundstücke stehen seit Jahren mit nur 8,8 Millionen Mark zu Buche. Die Gebäude und Immobilien werden in der Regel ähnlich behandelt wie die Grundstücke. Linke-Hofmann verbuchen auf diesem Konto einen Wert von 5,0 Millionen Mark. Rund M 298 000 sind im vergangenen Jahre zugekommen, M 297 000 wurden wieder abgeschrieben. Also der gesamte Gebäude- und Immobilienaufschwung eines Jahres konnte aus den laufenden Gewinnzahlen des selben Jahres wieder so gut wie restlos bezahlt werden!

Ein für das Linke-Hofmann-Geschäft besonders charakteristisches Konto ist noch den in der Bilanz ausgewiesenen Bussen das Maschinenkonto. Im Vorjahr (1912) wurden für Neuanschaffung von Maschinen M 1 111 361 ausgegeben, trotzdem standen am Jahresende alle Maschinen, also nicht nur die neu angegeschafften, mit M 889 000 zu Buche. Aus dem Jahresverdienst von 1912 hat man nicht nur die Gesamtanschaffungen an Maschinen im Werte von 1,1 Millionen Mark glatt bezahlt, es ist vom Werte der vor 1912 angekauften Maschinen in der Bilanz nur noch ein bis jetzt nicht abgeschriebener Betrag von M 889 000 übrig geblieben. Für 1913 macht sich das Maschinenkonto so:

Wert der Maschinen am 1. Januar 1913	M. 889 089,77
Zugänge im Jahre 1913	" 668 995,16
	M. 1 458 084,93

Abschreibungen aus dem Betriebsgewinn des Jahres 1913	741 813,11
Wert der Maschinen am 1. Januar 1914	M. 711 271,82

Sehr zu beachten ist dabei, daß die laufenden Maschinenreparatur- und Erfakosten im Ausgabekonto extra mit M 611 855,23 verbucht sind.

Die gesamten Werkzeuge und Utensilien der Breslauer Stiengesellschaft für Eisenbahnwagen-, Lokomotiv- und Maschinenbau stehen seit Jahren mit einem Werte von einer Mark in den Büchern. Was das heißt, davon kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn man beachtet, daß allein Werkzeugreparatur und -ersatz im Jahre 1913 den Linke-Hofmann-Werken rund M 584 000 gelöstet haben. Das Werkzeugkonto der Linke-Hofmann-Werke steht sich heute als stille Reserve — damit als nicht ausgezahlte Gewinne — von etlichen Millionen Mark dar. Man hat im vergangenen Jahre natürlich den Werkzeugbestand vernichtet, die entsprechenden Kosten sind auch aus dem Betriebsbuch im von 1913 bezahlt und gleich wieder voll abgeschrieben worden. Im Jahre 1912 ließ man auf diese Art M 304 000 vom Betriebsgewinn verschwinden!

Alle Modelle und Zeichnungen, sämtliche Gespanne und jedes Fahrzeug der Linke-Hofmann-Werke sind längst voll abgeschrieben; die Posten lauten im Hauptbuch alle auf M 1. Alle Neuanschaffungen, und hier sogar alle Reparaturen, wurden ebenso „innerlich“ verrechnet wie die Werkzeuganschaffungen. Die Bilanz weist des weiteren einen Posten von rund 9,69 Millionen Mark für Materialien und Halbfabrikate aus. Dazu gereicht der Geschäftsbereich selbst:

„Die Materialien und Halbfabrikate sind in gewohnter, vorsichtiger Weise bewertet worden.“

In andern Worten heißt das, daß hier nochmals stille Reserven, öffentlich nicht sichtbar gewordene Gewinne von 1913 und früherer Betriebsjahre stecken.

Die Bilanz der Linke-Hofmann-Werke zeigt also für das Jahr 1913 wieder einen glänzenden Status. Die finanzielle Lage ist glänzend, das Unternehmen gehört zu den deutschen Aktiengesellschaften, die alljährlich Rüke haben, ihre Gesamtgewinne so zu verteilen, daß davon mit ein Teil der Öffentlichkeit sichtbar wird.

Und was verdiente diese glänzend fundierte Aktiengesellschaft im Jahre 1913?

Betriebsgewinn inklusive Vortrag vom 1. Januar 1912	M. 7 745 931,97
Heidegewinn	2 818 282,88

Der Heidegewinn wird so verteilt:	
Tantieren	M. 299 745,52
4½ p.ßt. Dividende für die Vorzugsaktionen	148 500,—
17 p.ßt. Dividende für die Stammatien	2 256 750,—
Vortrag auf neue Rechnung	113 287,36

Gesamtsumme	M. 2 818 282,88
-----------------------	-----------------

Zu schließen erhalten also für 1913 — nebenverständlich für ihren Fleiß und ihre Erhaltung! — wieder 17 p.ßt. Dividende, was desgleichen Gescheitet! Die 17 p.ßt. Dividende kommt ja ungefähr im Durchschnitt auf je 14 400 Tantieren, natürlich wäre es eigentlich gerecht, und die Aussichtsrate stecken höchstens M 10 000 ein. M 10 000 für nicht ganz jenes 17 p.ßt. Dividende, also ein ganz anständiger Stundenlohn. Wie ist die Arbeit? O, auch für die hat man sicherlich gesorgt! Drei wurden „etwa 270 Stunden“ in die Dienstfaktur geschobt, auf dem noch nicht verwerteten Gitarre werden „Arbeitszeit“ eingerichtet, und auch

somit haben wir sehr viel für die Arbeiter getan; wenn wir nach unserer Methode alles zusammenrechnen, kommen an freiwilliger und — gesetzlicher Wohlfahrt (also Verpflichtung) M 550 000 heraus.

Und wie steht es mit den Löhnen? Die müssen gänzlich werden, weil „die Verkaufspreise unserer Fabrikate im Berichtsjahr immer schlechter geworden sind und die Preisdurchgänge außer Verhältnis zu den Ermäßigungen der Materialpreise und den andauernd — steigenden Löhnen und sozialen Lasten stehen“.

Nun schert Euch in Eurem Vorher, Ihr Arbeiter, faulenzt nicht und sorgt dafür, daß die Aktionäre auch 1914 wieder 17 p.ßt. Dividende bekommen.

Aus unserm Beruf.

Folgen eines Berufsunfalles. Der Kollege Franz Waller in Sonthofen im Allgäu (unser Vertrauensmann) fiel lästiglich von einer Leiter aus geringer Höhe herab und verletzte sich etwas an dem Haken, woran der Harbissel hing. Die Wunde war in acht Tagen geheilt. Plötzlich stellte sich Mundstarkrampf ein, dem Kollege Waller unter furchterlichen Schmerzen am 15. April erlag. Der Kollege war 18 Jahre ununterbrochen beim Verband und hat die Fahne der Organisation in dem steinigen Boden des Allgäu unentwegt hochgehalten. Ehre seinem Andenken!

Was will die Gewerkschaft?

Die gewerkschaftliche Organisation bezweckt die Befreiung aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit.

Die gewerkschaftliche Organisation verkürzt die Arbeitszeit und verlängert das Leben.

Die gewerkschaftliche Organisation steigert die Löhne.

Die gewerkschaftliche Organisation fördert die Aufklärung und kämpft gegen die Finsternis.

Die gewerkschaftliche Organisation entwickelt die Mannhaftigkeit und stellt das Schlechtern matt.

Die gewerkschaftliche Organisation stärkt die Brüderlichkeit und erzielt das Selbstbewußtsein.

Die gewerkschaftliche Organisation verbreitet die Solidarität und vertreibt den Rastengeist.

Die gewerkschaftliche Organisation strebt nach Recht und schafft das Unrecht ab.

Darum sollten alle organisiert sein!

Das will die Gewerkschaft!

Wer das will, der stehe zu seinem Verband in Freud' und Leid!

Lohn zu zahlen, M. 2,88 bis M. 8 pro Tag bezahlt. Da in den Vergabungsvorschriften der Stadt Hof steht, daß die tarifmäßigen und ortsüblichen Löhne bezahlt werden müssen, so ist hier ein krasser Fall von Umgehung dieser Vorschriften und Tarifbruch vorliegend.

Eine Versammlung der organisierten Meisterschaft am Orte, unter Hinzuziehung unserer Mitglieder des Ortsrates und unseres Bezirksleiters, besaß sich mit der ganzen Angelegenheit und einigte sich dahin, daß bei der Stadt gegen die erbärmliche Bezahlung unter Tarif und wegen Überschreitung der Arbeitszeit Protest eingeleitet werden soll.

War sich hier Meisterschaft und Gehilfenschaft einig, derartigen Parasiten im Gewerbe zu Leibe zu gehen, so wollen wir hoffen, daß auch in andern Fragen derartige Übereinstimmung erzielt wird, um so zu beiderseitigem Vorteil ein friedliches Zusammenarbeiten zu ermöglichen.

Neubrandenburg. Am Sonntag, 19. April, halten sich fast alle hier arbeitenden Kollegen in einer Versammlung eingefunden, um über die am Orte herrschenden Missstände und deren baldige Abhilfe zu beraten. Auf Wunsch einiger Mitglieder war Kollege Schulz aus Stralsund erschienen. Als nächste Aufgabe wurde allgemein die Aufklärung und Heranziehung der uns noch fernstehenden Kollegen anerkannt. Unter den Anwesenden herrschte eine gute zuversichtliche Stimmung. Sehr Kollegen erklärt sofort ihren Beitritt. Somit stehen nur noch einige Kollegen außerhalb des Verbandes. Die anwesenden Kollegen waren alle der Meinung, daß es ihnen gelingen werde, in den nächsten Tagen auch die letzten noch auferstehenden Vertragskollegen als Mitglieder zu gewinnen. Nach der Stimmung, die unter den Anwesenden herrschte, darf diese Hoffnung auch recht bald in Erfüllung gehen.

Vorwärts müssen auch wir! Mit dieser Parole schieden die Kollegen begeistert voneinander.

Auf Augen gibt es jetzt noch keine Badegäste, um so mehr aber Handwerker und besonders Maler, die alle für die bevorstehende Saison ihre verschönernden Künste an Fassaden und Wohnräumen in Anwendung bringen.

Am Sonntag, 19. April, gab es aber hier etwas ganz Besonderes für unsere dortigen Kollegen. Alle waren sie eingeladen, nach Bergen zu kommen, um auch hier auf der Insel über die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gemeinsam zu beraten, und alle, alle kamen. Durch ein herrliches Wetter begünstigt, fuhren und wanderten viele die Kollegen aus allen in Betracht kommenden Orten nach Bergen. Eine richtige Frühlingsstimmung beherrschte dann auch alle Erschienenen.

Über die Frage: „Wie regeln wir am besten auf Augen unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse?“ referierte der Bezirksleiter Kollege Jakob aus Berlin.

Dem Referenten wurde allgemein zugestimmt, daß es jetzt am zweckmäßigsten sei, mit dem Arbeitgeberverband über die Einführung eines Tarifs über ganz Augen in Verhandlung zu treten. Nach den Berichten aus der Arbeitgeberpresse und persönlichen Angaben, sind es zurzeit nur noch sehr wenige Arbeitgeber, die dem Arbeitgeberverband noch nicht angehören. Demnach steht einer Regelung des Arbeitsverhältnisses auf Grund des Reichstarifvertrags nichts im Wege.

In diesem Sinne die nötigen Schritte einzuleiten, wurde den Kollegen Jakob beauftragt.

Alle diejenigen Kollegen, die jetzt noch nach Augen annehmen oder inzwischen nach einem Ort auf Augen zugereist sind, werden dringend erucht, sich sofort mit den andern Kollegen in Verbindung zu setzen. Notigenfalls müssen sie sich an Kollegen W. Muchow, in Stralsund, Hainholzstraße 88, wenden.

Stettin. Nach langen Beratungen unter Vorsitz des Herrn Stadtrat Schleifer ist nunmehr ein paritätischer Facharbeitsnachweis für das hiesige Malergewerbe errichtet und am 1. April bereits eröffnet worden. Der Arbeitsnachweis ist an den städtischen Arbeitsnachweis angeschlossen. Die Vermittlung wird durch städtische Angestellte ausgeübt.

Die einzelne Vermittlung ist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer kostenfrei. Die Einrichtung wird durch jährliche Geldbeiträge von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern unterstützt. Der Nachweis steht nur solchen Personen zur Verfügung, die sich den Bestimmungen des Reichstarifvertrags für das Malergewerbe unterwerfen. Im Falle einer Tarifstreitigkeit hat der Nachweis die Vermittlung für die von dem Streit betroffenen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bis zu ihrer Erledigung einzutreten.

Die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer (auch die Firma) sind verpflichtet, auf genaue Befolgung der Vorschriften durch ihre Mitglieder mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln hinzuwirken. Einzelheiten von Arbeitskräften unter Ausschaltung der Vermittlungsfähigkeit des Nachweises sind unsicherhaft.

Zur Beaufsichtigung des Nachweises wird ein Beirat eingesetzt. Dieser besteht aus einem Magistratsmitgliede als Vorsitzendem und je drei Vertretern der Meister und Gehilfen sowie je drei Gesellenmännern.

Es ist nur zu begrüßen, wenn allen Anstrengungen zum Trotz und entgegen dem Willen einiger Drahtzieher sich doch mehr und mehr in unsern Meisterkreisen die gesunde Ansicht durchdrückt, daß die einzige vernünftige Regelung der Arbeitsvermittlung im beiderseitigen Interesse auf paritätischer Grundlage vorgenommen wird.

Mögen bald andere Städte diesem Beispiel folgen.

Nur in der organisierten Masse liegt die Macht!

Jahresbericht des 1. Bezirks.

Die wirtschaftliche Lage unserer Berufsskollegen war im vergangenen Jahre allgemein nicht zufriedenstellend. Abgesehen von der Aussperrung wurde die Arbeitsgelegenheit schon durch die geringe Bautätigkeit ungünstig beeinflusst. Nur im äußersten Osten unseres Bezirks war in einigen Städten eine regere Bautätigkeit, vielfach aber auch erst im zweiten Sommerhalbjahr, zu verzeichnen. Auch wurden Berorden und Private durch Presse und Broschüre unserer Arbeitgeber förmlich bestimmt und lehentlich gebeten, doch mit ihren Aufträgen zurückzuhalten. Sie (die Arbeitgeber) kämpften ja nur im Interesse der lieben Rundschau! Und wie siehts, wenn die Arbeitnehmer um einige Pfennige mehr Lohn kämpfen, rissen die Arbeitgeber auch diesmal ihre Rundschau auf zum Kampf gegen die Sozialdemokratie!

Die nach Beendigung des Kampfes erwarteten „hinausgeschobenen“ Aufträge kamen nicht so wie nach Wunsch der Arbeitgeber. Und darunter hatten selbstverständlich auch unsere Berufsskollegen zu leiden.

Die Agitation für den Verband konnte unter diesen Umständen nicht im entferntesten so einzehlen und wirken, wie in anderen Jahren. Der Abgang aber musste in Abetracht der ganzen Situation viel größer sein als unter normalen Verhältnissen. Wenn wir da etwa 1800 Mitglieder im Bezirk verloren haben, so will das nicht viel bedeuten.

Die nachstehende Tabelle gibt eine Übersicht über die Mitgliederbewegung der letzten sechs Jahre in unserem Bezirk:

Jahr	Filialen	Bahnhöfe	Neuaufnahmen	Mitglieder im Jahresdurchschnitt
1908	48	40	8177	9920
1909	48	51	4467	9882
1910	45	58	5042	10529
1911	45	71	5184	11080
1912	45	62	5180	11650
1913	48	68	8161	10844

Da die Filiale Lissa sich als Bahnhof am die Filiale Ostrowo angegeschlossen hat, ist nur eine Filiale (Ostrowo) eingangen.

Neue Bahnhöfe sind außer Lissa errichtet worden in Lauenburg, Lubben, Wieseritz, Stanitz und Senftenberg.

Als ausgelöst müssen am Schluß des Jahres angesehen werden die Bahnhöfe Bitow, Gumbinnen, Landeshut, Plau und Neustadt i. Westpr.

Die Beitrags Höhe beziehungswise der Volksauschlag gestaltete sich am Jahresende folgendermaßen:

10 % Volksauschlag entfielen auf 7,0 pft. der Mitglieder
15 " " 10,0 "
20 " " 78,5 "
25 " " 6,5 "

An der Erhebung über die Durchführung der erlassenen Vorschriften zum Schutz gegen die Bleivergiftung beteiligten sich 44 Orte. Die Erhebung erstreckte sich auf 580 Malerbetriebe und 145 Fabrik-Betriebe und Lackierereien. Beschäftigt waren insgesamt in den vorbenannten Betrieben 8894 Personen, darunter 6216 Gehilfen, 945 Lehrlinge, 1124 Hilfsarbeiter und 109 Arbeitserinnen. Aus 16 Orten ging kein Material ein.

Die Lohnbewegung des Vorjahrs erforderte besonders das größte Interesse und auch die meiste Arbeitszeit aller tätigen Kollegen. Den langwierigen Verhandlungen am Zentralbeschlußgericht von Beginn des Jahres an und den Verhandlungen an den Gaubeschlußgerichten folgten nach Beendigung der Aussperrung wieder die Verhandlungen in den Lohngebieten. Erst Ende Juli waren bis auf einige kleinere Lohngebiete die örtlichen Verhandlungen so weit gesiehen, daß wir an die Zusammenstellung der örtlichen Bestimmungen herangehen und den Bezirkstat in Taschenformat herstellen konnten.

Zu Beginn der zentralen Verhandlungen lagen aus 18 Lohngebieten die Forderungen vor. Am Schluss des Jahres 1913 bestanden in 47 Lohngebieten örtliche Verträge auf Grund des Reichstatistvertrages, außerdem bestehen noch in 6 Orten örtliche Tarifverträge; also zusammen am Jahresende 1913 53 Tarife.

Die Aussperrung setzte am 10. März ein und erreichte bereits am 15. März mit 4262 ausgesperrten Mitgliedern den Höhepunkt. Betroffen von der Aussperrung wurden 46 Orte.

Ohne Arbeitseinstellung wurden noch Tarifverträge abgeschlossen in Süßen und Kassel.

Arbeitszeitverkürzung wurde in 18 Orten für 1764 Beschäftigte zusammen 4342 Stunden pro Woche erreicht, davon in 4 Orten mit zusammen 1884 Beschäftigten täglich eine halbe Stunde Verkürzung.

Lohn erhöhungen wurden erreicht: in einem Orte mit 9 Beschäftigten pro Stunde 2 1/2, in 18 Orten mit 1191 Beschäftigten 3 1/4, in 19 Orten mit 2249 Beschäftigten 4 1/2, in 8 Orten mit 10 878 Beschäftigten 5 1/2, in einem Orte mit 47 Beschäftigten 6 1/2 und in 2 Orten mit 1218 Beschäftigten 7 1/2 für die Dauer des Tarifvertrages.

Erfolglos verließ die Bewegung in Elbing. Die sehr hohe Wohnungsnutzung zwang die Leute in halbfertige Wohnungen einzuziehen und besonders auf jede Malerarbeit zu verzichten. Die Kollegen hielten es daher für ratsam, den Streik im geeigneten Moment abzubrechen.

In Berlin wurde für die Küchenmöbelbranche der Tarif für 330 Beschäftigte erneuert. Die Arbeitszeit wurde um eine Stunde wöchentlich verkürzt. Für 139 Beschäftigte (Streicher) wurde eine wöchentliche Lohn erhöhung von 1,25 erreicht, ferner für Lieferung von einigen Handfertigkeiten 40 1/2 pro Woche als Entschädigung.

In Boffzen waren zehn unserer Mitglieder an einer Lehnbewegung bei der Internationalen Schlafwagen-Gesell-

schaft beteiligt und erreichten eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit um fünf Stunden und 4,20 Lohn erhöhung.

In Brandenburg a. H. ging es auch im vorigen Jahre bei der Firma Gebrüder Reichstein nicht ohne Kampf ab. Nach achtwöchiger Aussperrung kam dann ein Vertrag auf drei Jahre zu stande. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde um eine Stunde verkürzt. Die Lohnarbeiter erhielten 2 1/2 pro Stunde Lohn erhöhung. Die Mehrentschädigung für Überstunden und die Altkordpreise wurden zufriedenstellend geregelt.

Auch die 21 Wochen währende Aussperrung in der Unionsgießerei in Königswartha. Pr. ist voll zugunsten der beteiligten Arbeiter verlaufen.

Herner waren 55 Mitglieder in Berlin, Breslau und Bayreuth am Streik, Aussperrungen usw. in der Metallindustrie in Mitteleidenschaft gejogen.

An der Werstarbeiterbewegung waren aus Stuttgart 49 Mitglieder unseres Verbandes beteiligt. Nach reichlich sechs Wochen erfolglosem Streik wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Die allgemeine Tätigkeit läßt sich selbstverständlich nicht mit wenigen Worten wiedergeben. Das kann nur angedeutet werden.

Außer den Flugblättern des Vorstandes wurde an alle Mitglieder der Filialen und Bahnhöfen Schlesiens ein besonderes Flugblatt ähnlich der Tarifverhandlungen am Elbinger Schiedsgericht versandt. Ein Flugblatt und der

Die Beitragssleistung bewegte sich trotz der gestiegenen Ansprüchen an das einzelne Mitglied im Rahmen der früheren Jahre. Unter Einrednung der beitragsfreien Märkte hat jedes Mitglied im Jahresdurchschnitt 47,5 Beiträge geleistet. Der Umsatz der beitragsfreien Märkte ist infolge der größeren Arbeitslosigkeit wesentlich gestiegen. Im Jahre 1912 entfielen auf jedes Mitglied im Durchschnitt 2,5 beitragsfreie Märkte, im Jahre 1913 dagegen 8,7. In vier Filialen mit 276 Mitgliedern wurde ein Beitrag von 70 1/2, in zwei Filialen mit 145 Mitgliedern ein solcher von 76 1/2 und in acht Filialen mit 6828 Mitgliedern ein Beitrag von 80 1/2 pro Woche in der ersten Klasse erhoben. Die übergroße Mehrzahl der Mitglieder zahlt also einen Lohnbeitrag von 20 1/2 pro Woche.

Die Mehrzahl der Filialen verfügte am Jahresende bereits wieder über ein Vermögen, trotz der bedeutenden Ausgaben, die sie während der Aussperrung aus lokalen Mitteln zu bestreiten hatten. Die finanzielle Kräftigung der Filialen ist also bereits wieder in gesunder Entwicklung begriffen.

In agiotischer Weise konnten natürlich nicht soviel geleistet werden, wie in früheren Jahren; immerhin ist besonders in den Lohngebieten, die nicht von der allgemeinen Bewegung betroffen wurden, versucht worden, die Entwicklung der Organisation zu fördern. Mit Erfolg ist dies auch zum Tell in Marburg und Trier geschehen. In Trier hatten sich die Kollegen in kürzer Zeit fast auf den letzten Mann organisiert, so daß es möglich war, gemeinsam mit dem christlichen Verband eine erfolgreiche Lohnbewegung zu führen. In Hersfeld und Meuselwitz wurden wieder Bahnhöfe gegründet und in weiteren 17 Orten konnten neue Bahnhöfe errichtet werden, so daß am Jahresende 202 Bahnhöfe im Bezirk vorhanden waren.

Die Badische hatten ebenfalls unter der ungünstigen Wirtschaftslage erheblich zu leiden. Trotzdem haben auch sie ihre Position im allgemeinen gut behauptet. In einigen Betrieben wurden sogar weitere Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen ergaist. Organisiert waren am Jahresende 804 Badische, davon gehörten nur 41 anderen freien Verbänden an. Am besten ist das Organisationsverhältnis in den Betrieben, wo sich die Organisation bereits ein Mitbestimmungsrecht bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen verschafft hat. 70 pft. der beschäftigten Badische gehören in diesen Betrieben der Organisation an.

In der Frage der Arbeitsvermittlung sind keine weiteren Fortschritte zu berichten. Die Frankfurter Unternehmer haben den im Jahre 1911 erreichten paritätischen Arbeitsnachweis geführt. Bis zur Einführung der Differenzen wurde die Vermittlung von einem Beamten des städtischen Arbeitsnachweises weitergeführt. Die nach Schluss der Aussperrung aufgenommenen Verhandlungen über die Wiedererrichtung des Nachweises führten zu keinem Resultat, da die Unternehmer jede Mitwirkung an einem Nachweis ablehnten. Die Filiale Frankfurt hat infolgedessen die Wiedererrichtung eines Arbeitsnachweises auf dem Verbandsbüro beschlossen. Auch die Wiesbadener Arbeitgeber versuchten den bestehenden paritätischen Nachweis zu beseitigen, doch waren die Verhandlungen über eine andere Form des Nachweises am Jahresende noch nicht ganz zum Abschluß gebracht. In Darmstadt ist man einen Schritt weiter gekommen. Es wurde die Errichtung eines Verbandes zur Pflege des Arbeitsnachweises jeder Art in die Wege geleitet. Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen können dem Verband als aktive Mitglieder beitreten. Die Errichtung von Facharbeitsnachweisen ist ins Auge gesetzt. In den Filialen Cassel und Mainz unterhalten unsere Filialen auf dem Verbandsbüro Arbeitsnachweise. Sonst leidet die ganze Arbeitsvermittlung im Bezirk unter recht zerrütteten Verhältnissen.

Über den Arbeiterschutz war im Berichtsjahr die Beobachtung zu machen, daß die Bestimmungen und Verordnungen zum Schutz der Kollegen von den Unternehmern recht wohl eingehalten werden. Die im Februar veranstaltete Erhebung über die Durchführung der zum Schutz gegen die Bleivergiftung erlassenen Vorschriften hat dies klar zum Ausdruck gebracht. Sie erforderte sich auf 614 Betriebe mit 5788 Gehilfen, 628 Lehrlingen, 312 Hilfsarbeiter und 24 Arbeitserinnen. In 591 Betrieben mit 8015 Arbeitern wurden bleihaltige Farben bearbeitet; nur in 25 Betrieben mit 140 Arbeitern kamen keine bleihaltigen Farben zur Verwendung. Die handlicher wurden aber nur in 246 Betrieben mit 2812 Arbeitern geliefert, mit den Nagelbürsten verhielt es sich ähnlich so und mit der Wascheinrichtung ist es nicht besser; ja, selbst die Seife wird in einigen Betrieben nicht gestellt.

Richt einmal die hessische Landesversicherung kann sich dazu ausschwingen, auf die Verwendung von bleihaltigen Farben zu verzichten; sie läßt die Firmenräume ihrer Anstalt durch die Patienten mit gifthaltigen Farben herrichten. Da sich die Direktion auf eine Buschheit unserer Organisation ablehnend verhielt, weil die Farbenfarben nicht genügend Deckkraft besitzen, kam die Angelegenheit auch in der zweiten hessischen Kammer zur Sprache.

Im Vordergrund des Jahres 1913 standen natürlich die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Reichstatistvertrages und die Aussperrung. Für 20 Lohngebiete hatte der zweite Bezirk seine Forderungen aufgestellt. Drei Lohngebiete, Trier, Soden a. L. und Böllingen, schieden jedoch aus, da der Arbeitgeberverband dort keine Mitglieder mehr hatte. Von der Aussperrung wurden nur 11 Lohngebiete betroffen, in 2 Lohngebieten traten unsere Kollegen in den Streik, während 4 Lohngebiete von dem Kampfe gar nicht betroffen wurden. Die Höchstzahl der am Kampfe beteiligten Kollegen betrug 2498, davon waren 2016 Aussperrte und 480 Streikende. Unter den Aussperrten befanden sich nur 506 Kollegen, die noch nicht

Woher kommt es denn aber, daß Ihr, die Ihr unsere Ideen teilt, unsere Ansichten und Bestrebungen mit eurer Sympathie begleitet, daß Ihr noch nicht eingezogene Mitglieder seid?

So, ich kenne den altbekannten Grund dieser Erscheinung wohl. Man läßt es beißt, sympathisiert, aber man läßt gewähren und behält sich vor, an den Früchten der Bewegung teilzunehmen, die andere mit ihren Kräften erarbeitet haben werden! Ich frage aber euch: Ist das ein männliches, ist das ein eines Arbeiters würdiges Benehmen? Welches ist der Unterschied zwischen einem Arbeiter und einem Schmarotzer, wenn nicht der, daß letzterer von fremder Arbeit leben und da ernten will, wo er nicht gesät hat?... Euch also, die Ihr nicht von fremder Arbeit leben wollt, und da ernten, wo ihr nicht gesät, euch ermahne ich zur Scham!

Ferdinand Bassalle.

Tarifvertrag wurden auch in polnischer Sprache für die in Frage kommenden Mitglieder herausgegeben.

Nicht weniger als 26 Lohngebiete beschäftigen sich fast ausschließlich mit Angelegenheiten der Lohnbewegung.

An rund 240 diversen Veranstaltungen, wie Versammlungen, Sitzungen, Tarifverhandlungen usw., haben im Auftrage der Agitationskommission, noch 18 Kollegen teilgenommen, außer dem Bezirksschreiber.

Auch der schriftliche Verkehr war begreiflicherweise umfangreicher als in früheren Jahren. An Posteingängen sind 1858 zu verzeichnen. Abgesehen wurden insgesamt 1895 Postsendungen.

Dies ist in knappen Umrissen ein kurzer Bericht an dieser Stelle. Die Kollegen werden jedoch gut tun, den Bericht in dem bald erscheinenden Jahrbuch zu studieren.

Wenn im vergangenen Jahre die Lohnbewegung unsere Arbeitskraft ganz außergewöhnlich in Anspruch nahm, so wollen wir in diesem Jahre nicht minder tätig sein für die Ausbreitung unseres Verbandes. Unsere ganze Kraft gehört in diesem Jahre der Agitation!

E. Falke, Berlin.

Jahresbericht des 2. Bezirks.

Das Jahr 1913 war in wirtschaftlicher Beziehung nicht besonders günstig. Die Arbeitsgelegenheit begann spät in unserem Berufe recht frühzeitig; denn als die Unternehmer am 8. März die Aussperrung verfügten, war bereits die große Mehrzahl der Kollegen in Arbeit. Und während der Aussperrung hatten diejenigen Unternehmen, die mit unserm Verband Sonderverträge abgeschlossen hatten, so viel Arbeit, daß sie kaum bewältigen konnten. Auch nach der Aussperrung setzte in den meisten Lohngebieten eine gute Geschäftslage ein, so daß die Aussperrten in wenigen Tagen nach Beendigung der Aussperrung in Arbeit waren. Doch diese gute Geschäftslage hielt nicht lange an; sie nahm in der zweiten Hälfte des Jahres von Monat zu Monat immer mehr ab.

Unter den Wogen des Kampfes und der ungünstigen Geschäftslage in der zweiten Hälfte des Jahres konnte sich natürlich die Organisation nicht weiter entwickeln. Die Zahl der Neuaufnahmen blieb hinter der des Vorjahrs zurück. Trotz dieser Umstände hat die Organisation im Bezirk ihre Position gut behauptet. Mit einer Mitgliederzahl von 6744 im Jahresdurchschnitt hieß der Bezirk gegenüber dem Jahre 1911 noch einen Gewinn.

in Arbeit getreten waren. Sondertarife wurden insgesamt 668 abgeschlossen. Diese Unternehmer beschäftigten 3010 Gehilfen. Die Fechenheimer Unternehmer schlossen nach kurzem Streit einen örtlichen Tarifvertrag ab; in 14 Orten kam der Reichstarif noch in Frage.

Weitere Lohnbewegungen, die zum Abschluß eines Tarifvertrags führten, fanden statt in Kronberg i. E., Wiesbaden, und Trier. In Geheim, Mühlheim und Griesheim bei Darmstadt führten die Lohnbewegungen zu einer Lohnerhöhung ohne Tarifabschluß. Die Lackierer haben bei der Firma Friedrichs in Frankfurt a. M. nach kurzem Streit den Tarifvertrag erneuert. In den Weilwerken zu Frankfurt-Rödelheim wurde zum ersten Male ein Vertrag abgeschlossen, der auf friedlicher Weise stand, ebenso in einer Möbelfabrik in Oberhausen. Bei der Firma Crede & Co., Kassel, wurde ebenfalls ohne Streit eine Lohnerhöhung und sonstige Vorteile erreicht, auch in der Möbelfabrik Alter in Darmstadt gelang es, die Löhne ohne Streit zu erhöhen. In der Maschinenfabrik Wiesbaden führten unsere Kollegen einen hartnäckigen Kampf um die Verbesserung ihrer Lage. Durch Vereinbarungen vor dem Gewerbege richt wurde dies teilweise erreicht. An einem Streit bei der Firma Schneider & Naujoks in Frankfurt a. Main waren vier Kollegen beteiligt; der Kampf verlief resultlos, die wirtschaftliche Krise machte dabei bereits ihren Einfluß sehr stark geltend.

Die Tätigkeit der Agitation ist in Mission war eine sehr umfangreiche. Es wurden im Laufe des Jahres von dem Bezirksleiter oder einem Beauftragten abgehalten: 100 Versammlungen, 80 Sitzungen mit den Filialverwaltungen, 12 sonstige Sitzungen, 11 Vertrauensmännerversammlungen, 8 Revisionen, 16 Hausagitationstouren, 21 Versammlungen der Ausgesperrten und Streikenden, in 30 Tagen wurden die Aussperrungen und Streiks überwacht, 16 Ortsratssammlungen beigewohnt, in 10 Räumen mit den Arbeitgebern verhandelt, 1 Radiertonferenz und 1 Gauloratsamtsitzung abgehalten. Die zentralen Tarifverhandlungen, die Sitzungen der Verhandlungskommissionen, des Tarifausschusses, des Vorstandes und des Bezirksleiter, des Beirats und des Haupttarifamts nahmen den Bezirksleiter stark in Anspruch. Die übrigen Mitglieder der Agitation kommission oder sonstige Kollegen im Bezirk hielten 47 Veranstaltungen ab. Der schriftliche Bericht erledigte sich durch 1090 Postaufgänge und 1014 Posteingänge.

So hätten dort die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres Revue passiert. Es war ein arbeits- und kampfreiches Jahr, wie selten eines seiner Vorgänger. Gewaltige Anforderungen wurden an die Organisation gestellt. Nun gilt es, in weiterer intensiver Arbeit die Organisation zu stärken, um gegenüber den Absichten der Arbeitgeber, die auf eine Verschlechterung unserer Existenzbedingungen hinzu laufen, stets gerüstet zu sein!

Jos. Zimmermann, Frankfurt a. M.

Jahresbericht des 3. Bezirks.

Das Jahr 1913 sollte unter allen Umständen Zeugnis ablegen darüber, ob unsere Organisation auch in Zeiten großer wirtschaftlicher Kämpfe den Beteiligten die nötige Rückenstärkung zu bieten vermochte. Die Zweifler, die es so gern bestreiten, daß durch die Gewerkschaften die Lebenshaltung der Berufskollegen gehoben werden kann, wurden durch die Erfolge der Organisation zum Schweigen verurteilt. Die Verbesserungen, die für unsere Kollegen schon bisher erreicht wurden, führten andernteils zum Zusammenbruch der Arbeitgeber unseres Gewerbes, um sich gleichfalls auf die Gestaltung der Sozial- und Arbeitsbedingungen den nötigen Einflug zu sichern. Diese ganz selbstverständliche Folge brachte nicht nur Zweifler an die Oberfläche, zu ihnen gesellten sich auch gewisse Kämpfer, die da weisagten, daß durch die Errichtung der Arbeitgeberverbände weitere Folgen der gewerkschaftlichen Organisationen unmöglich seien. Das auf solche Bekündigungen aus Schriften heraus der Unternehmer sich etwas zugute taten, ist zwar verständlich, konnte aber für deren Organisation keine besonderen Vorteile bringen, als vielleicht den, sich in ihrer eigenen Überhebung noch besonders zu verstärken.

Diese Gehilfen, die während des Kampfes beisteanden, weil sie aus Furcht vor den Opfern, die unter solchen Situationen die Organisation ihren aufsetzt, der Organisation den Rücken feierten, möchten nur ihr Verhalten mit einem radikal-oppositionellen Standpunkt beurteilen, um sich vor der Beurteilung ihrer eigenen Berufskollegen zu schützen. Dabei haben sie den schulischen Wunsch gehabt, daß dieser Anlauf, der der Organisation ausgegründet wurde, eine Riedelrolle für die Gehilfen mit sich bringen möchte. Dazu hätten sie auftreten können als diejenigen, die dies alles schon im Voraus gewußt haben. Weil nun aber die Dinge sich so gestaltet haben, wie es das Unbehagen unserer Organisation erhebt, so sind die Resultate des Kampfes nicht hoch genug einzuschätzen. Wenn gerade jene Elemente und die Schärfmacher im Unternehmertum sind im Jahre 1913 nicht auf ihre Rechnung gekommen.

Es ist deshalb für alle Verbundemitglieder eine ganz besondere Erwartung, daß die Organisation die Kämpfe so zu überstehen vermöchte. Wenn bei der großen Ausdehnung des Kampfes sich bei uns auch Mangel gezeigt haben, die zunächst leicht zu bemerken sind, so können wir jetzt wohl behaupten, daß unsere Organisation schlagfertig war. Wir im Bezirk standen einer Unternehmerorganisation gegenüber, die da glaubte, alle Vorbereitungen bis ins kleinste getroffen zu haben, die den kleinen Gewerkschaften keinen Zweck liefern würde, doch kann eine Sache so geplant werden, die jedoch nicht gelingen wird. Das hat natürlich ganz großen Leidwesen der bekannten Unternehmer, nicht der FZL. Trotzdem müssen wir aus diesem Kreis die Lehre ziehen, daß wir bei all unseren Voraussetzungen und Erwartungen über den Ausgang unserer Organisation jederzeit damit rechnen müssen, daß uns häufig eine noch gefährlichere Rücksicht mit noch betrifft-

licheren Kampfmitteln entgegentreten respektive unsere Rücksicht streitig machen will. Treffen wir unsere Vorbereitungen nach dieser Richtung hin, so werden wir am besten vor Überraschungen geschützt.

In der diesjährigen Aussperrung beteiligten sich innerhalb des 3. Bezirks 82,09 % der von uns festgestellten Malerbetriebe. Wenn wir nur diejenigen Unternehmungen zugrunde legen, die bei unserer Erhebung im Jahre 1912 beschäftigten, so ergibt sich, daß 50,84 % dieser Geschäfte sich an der Aussperrung beteiligten, durch deren Maßnahmen 41,88 % der in Frage kommenden Gehilfen ausgesperrt wurden.

Weil vom Gauverband Norddeutschland die Parole herausgegeben war, alle Gehilfen auszusperrn, ohne Rücksicht darauf, ob organisiert oder nicht, so war man über das Aussperrungsergebnis sicher sehr enttäuscht. Die von uns bekanntgegebenen Aussperrungsergebnisse wurden als Aufschneiderter bezeichnet, um nach außen hin das blamable Resultat nicht eingestehen zu müssen. Damit man sich als Führer des Arbeitgeberverbands nicht allzu sehr blamierte, unternahm man den Versuch, von den Aussperrten und Streikenden einen Teil der älteren Gehilfen für 10 % zurückzugewinnen. Bald darauf machte der Gauverband bekannt, daß ein großer Haufen von unseren Verbandsbüchern auf seinem Bureau lagere. Von dem Anerbieten, und selbst von diesen Tatsachen zu überzeugen, haben wir Gebrauch gemacht und dabei festgestellt, daß sage und schreibe drei Mitgliedsbücher aus dem Bezirk vorlagen.

Somit stand fest, daß auch dieser Versuch fehlgeschlagen war. Man ist an die Werkstättlichkeit herangetreten, leinen der Aussperrten einzustellen; ja, an Warenhausbesitzer hat man sich gedrängt, die bei ihnen beschäftigten Maler-

Jeder Verbandskollege

sei stets und allezeit eingebettet seiner Pflicht, seine Mitarbeiter dem Verbande als Mitglieder zuzuführen. Die Agitation unter den Indifferenzen zu betreiben, überlässe man nicht der Verwaltung allein, sondern lege selbst eifrig Hand ans Werk!

Jeder, der miternten will, muß auch mitfliegen und mitdenken!

Gehilfen mit auszusperrn, weil sie Mitglieder unseres Verbandes seien usw. Weil aber nichts glücken wollte, so verlangte man schließlich vom Bauarbeiterverband, daß er als Retter in der Not erscheinen sollte, um das letzte Schiff des Gauverbandes vor seinem Untergang zu bewahren. Doch auch diese Unterstützung blieb aus. Um zu verhindern, daß dem Beispiel von Hannover etwa mehrere Ortsgruppen folgten, wurde noch kurz vor Beendigung des Kampfes den Mitgliedern der Not gegeben, nur noch einige Tage auszuhalten, damit der kleine Sieg dem Arbeitgeberverband nicht mehr streitig gemacht werden könnte.

Wenn die Mitglieder des Gauverbandes Norddeutschland letzten Endes nach gegen den Schiedsspruch gestimmt haben, die Schiedssprüche vom Februar glatt anzuerkennen, so hat man doch nicht gewagt, für unseren Bezirk etwa den Kampf fortzuführen. Was man aber erreichen wollte, war das, daß man unseren Kollegen die Zugeständnisse streitig zu machen versuchte. Dafür hat sich in einer Reihe von Lohngebieten der Kampf fortgesetzt. Der Schaden, den das beteiligte Unternehmertum von diesem Kampfe davongetragen hat, ist außerordentlich schwerlich festzustellen, aber zum mindesten ist er so hoch, daß auf Jahre hinaus davon die Lohnerhöhung hätte bezahlt werden können.

Anschließend an die Beendigung der Aussperrung im Malergewerbe wurden unsere auf den Berufen beschäftigten Kollegen durch Arbeitsniederlegung anderer Berufe in Mitteldeutschland gezogen. Während dieses Kampfes machte sich unter den Beteiligten eine Rücksichtnahme bemerkbar, die sich weniger gegen die Werksgewaltigen, als vielmehr gegen die eigene Organisation richtete. Im Hintergrund der Diskussion stand die Nachwilligung der Streitunterstützung durch die Centralvorstände. Dieser Kampf hat für die Gesamtheit einen Verlust genommen, an dem man mit der Hoffnung knüpfen kann, die Arbeiterschaft möge für alle Seiten von einer Wiederaufholung verschont bleiben. Nicht nur während dieses Kampfes wurden hohe Anforderungen an unsere Organisation gestellt, sondern auch noch nach dessen Beendigung hatte sie für die zu sorgen, die nicht wieder in die Betriebe hineingekommen sind. Was allerdings die Werkbesitzer als Antwort auf dieses Vorgehen der Arbeiter durchzuweisen glaubten, ist ihnen doch nicht gelungen. Ganz besonders hat man es sich angelegen sein lassen, unter den schönsten Versprechungen unsere Kollegen für die gelben Bereine zu gewinnen. Unsere Kollegen haben dieses abgewehrt; ein gutes Zeugnis für die Kollegen selbst und für deren Organisation. Dieses stärkt uns gleichzeitig in der Hoffnung, daß wir uns in diesen Betrieben für unsere Kollegen bessere Arbeitsbedingungen durchsetzen werden.

Somit haben wir ein Jahrreich am Kampfes hinter uns. Wohl haben diese Vorgänge den Beteiligten und der Organisation große Opfer auferlegt, aber konstatiert werden kann, daß im Gegensatz zu früheren Jahren wir deshalb fast kein Mitglied verloren haben. Für einen großen Teil unserer Kollegen gestaltete sich nach Beendigung des Kampfes die Arbeitsgelegenheit recht ungünstig. Nach unseren Ermittlungen haben nach Auflösung des Bezirkssatzes bis zum 30. September, somit während der günstigsten Jahreszeit, 38,37 % der befragten Mitglieder unter Arbeitslosigkeit zu leiden gehabt, die in dieser Zeit durchschnittlich 16,04 Tage arbeitslos waren. Auf die einzelnen Monate verteilt sieht die Arbeitslosigkeit wie folgt: Es waren arbeitslos im Monat

Mai...	8,70	p.ßt. der Befragten durchschn.	5,41	Tage pro Monat
Juni...	15,72	"	7,16	"
Juli...	16,28	"	9,91	"
August...	16,44	"	10,85	"
Septbr...	16,14	"	8,94	"

Um Jahresende waren rund 30 p.ßt. unserer gesamten Mitgliedschaft arbeitslos, obgleich zu dieser Zeit 1479 auf den Geschäftsführer beschäftigt waren.

Infolge aller dieser Feststellungen unterliegt es keinem Zweifel, daß ein beträchtlicher Teil der Mitglieder in ihrem Jahresentommen geschädigt worden ist, was zum Teil auch durch die größere Transportschädigung bei beitragsfreien Märkten mit zum Ausdruck kommt.

Die von den Unparteiischen gefallene Schiedsspruch stand mit Ausnahme von Salzwedel allerorts durchgeführt und bei den örtlichen Verhandlungen verschiedenartig überholt. So wurde in Göttingen, Bückeburg und Alfeld statt 8 % Lohnerhöhung 8 % sofort durchgeführt. Eine bessere Verteilung des Schiedsspruches wurde für Verden, Cuxhaven, Hamburg, Harburg, Schwerte und Wilhelmshaven und die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit für Edesförde zugestanden. Kein Schiedsspruch in der Lohnfrage war gefällt für Bremen, Nordhorn und Walsrode. Die örtlichen Verhandlungen brachten die beiden erstmals Lohngebiete eine Lohnerhöhung von 8 %, für das letztere eine solche von 4 %.

In einigen Orten wurden die Verhandlungen erst später aufgenommen, in verschiedenen Orten waren die Flecken im Zweifel, ob sie dem Arbeitgeberverband noch längere angehören wollten. Daß man über den Ausgang des Kampfes im Unternehmertum nicht aufzielden kann, nicht mit die Auflösung der Ortsgruppe Hannover, die Orte Bremen, Bielefeld und Lübeck haben als Arbeitgeberverband aufgelöst. In diesen Orten ist eine lokale Grundlage ein Tarif abgeschlossen.

Wenn auch einige Wandelnde, die erst kurze Zeit in unserer Organisation als Mitglied angehören, ihr Rücken gelehnt haben, so ist es zum Teil noch unklar über die Richtigkeit der gewerkschaftlichen Organisation, oder es sind solche, die der Organisation nur beitreten, wenn sie momentane Vorteile für sie bietet. Ohne daß wir zu den Mitteln des Terrorismus greifen, wie der Arbeitgeberverband, wird es uns bei unspekulativen Agitationen dennoch gelingen, die noch vorhandenen Kollegen von ihrer falschen Ansicht zu befreien.

Durch den Tarifabschluß ist ein Waffenstillstand eingetreten, um so mehr müssen wir für die kommende Zeit auf dem Boden sein, wenn wir es verhindern wollen, daß unsere Gegner ihren Willen und in einfältiger Weise bittieren. Wenn von dieser Gedanken durchdrungen, unsere tägliche Agitation getragen ist, dann wird die kommende Jahr und sicherlich wieder ein guter Stand erreicht bringen.

Emil Buck, Hamburg

Aus Unternehmertümern.

Die Vereinigten Gesäßbau- und Seilhanthalten AG in Charlottenburg schließen für das letzte Geschäftsjahr wieder mit einem Verlust ab. Nach A. 61.000 (A. 45.000) Abschreibungen bleibt ein Verlust von A. 81.421, von den die vorjährige Unterhalung auf A. 88.700 erhöht. Gesäßbau-Genossenschaft vereinigter Malermeister in Berlin für einiges Jahren, als die Berliner Malermeister Differenzen mit der obigen Gesellschaft standen, gegliedert wurde, legt sich demnach recht unangenehm bemerkbar zu machen.

Unternehmertümer in der Garmentindustrie. Diese Industrie kommt sich an aufreizendem Gewinnziffern der chemischen Industrie.

Die Profite eines Jahres sind im Kettengürtel regelmäßig der dritte Teil des gesamten Aktienkapitals. Die Verdiente Elberfelder Farbenfabriken vormals Richter & Co., der Essigsäure-Wattlin- und Soda-fabrik im Sudwiggshafen und der E.C. Wattlinfabrikation in Berlin-Treptow, diese drei Gesellschaften bilden seit 1904 den Kettengürtel — sind enorm. Deswegen wollen die Aktiengesellschaften grundsätzlich erhöhen. Die Elberfelder Farbenfabriken gehen um 18 Millionen auf 54 Millionen, die Wattlinfabrik springt mit ihrem Kapital ebenfalls von 8,6 auf 54 Millionen Mark. Um wie viel Millionen das Aktienkapital der Treptower Wattlinfabrik (zur 14 Millionen Mark) erhöht werden soll, ist noch nicht bekannt. Da hinaus kann mit der Kapitalerhöhung zeigen, die Dividenden der drei Gesellschaften innerhalb der letzten zwölf Jahre ("Drei Preise", Elberfeld, Nr. 78 vom 2. April 1914):

	Elberfelder Farben	Sodafabrik Wattlin	Treptower Wattlin	Dividende in Prozent
1900	18	24	16	
1901	20	24	15	
1902	22	26	16	
1903	25	26	16	
1904	30	24	22	
1905	33	27	22	
1906	36	30	22	
1907	56	30	22	
1908	24	28	18	
1909	24	24	18	
1910	25	25	20	
1911	25	25	20	
1912	28	28	22	
1913	28	28	22	

Die Elberfelder Farbenfabriken Beispiel, hatten nach der letzten Bilanz bei 88 Millionen Aktienkapital und 25 Millionen Mark Anleihegeldern und 21 Millionen Mark offene Reserven, ob auch ein Bankconto, auf dem über 36 Millionen

ganden. Die Badische Anilinfabrik hat bei gleichen Kapitalien sogar rund 26 Millionen Mark Reserve und 42 Millionen Mark Bankguthaben. Die Kreptower Anilinfabrik mit ihren nur 14 Millionen Mark Aktienkapital hat 10 Millionen Mark Reserve und 11 Millionen Mark Bankguthaben. Neben diesem sichtbar untergebrachten Überfluss bedenken aber in den Beteiligungen des Anilinconcerns an Tochtergesellschaften, und nicht zuletzt in der Bewertung der eigenen Riesenbesitzungen, noch nahezu 100 Millionen Mark. Damit den Aktionären die Sache bleibt, werden ihnen auf zwei alte Aktien eine neue angeboten. Das ergibt folgendes schönes Geschäft:

	Wert der Aktie die Aktionäre nach dem Nominalwert zu dem A	Aktivwert der Aktie am 21. März auf der Börsche Werte A
Überfelder Farben	1000	6000
Badische Anilin	1000	6500
Kreptow	1000	5450

Die alten Aktionäre des Anilinconcerns machen bei der Kapitalerhöhung also nochmals ein glänzendes Geschäft. Der Anilinconcern ist wegen der schädlichen Verhandlung seiner Arbeiter und der eifriger Pflege der gelben Werksbewegung bekannt. Man sieht, grüner die Verdienste, um so rücksichtsloser ist die Ausnutzung.

Über die badische Anilin- und Soda-fabrik zu Ludwigshafen a. Rh. berichtet die „Pfälzische Post“ (Nr. 90 vom 18. April 1914) des weiteren:

Der Brutton gewinn der Fabrik in Ludwigshafen und der Filialen stellt sich auf 20,10 (im Vorjahr 27,79) Millionen; Generalumlosten erforderten 6,01 (5,86), Abschreibungen 8,26 (7,41) und Umliegenzen 0,98 (1,00) Millionen. Der Brutton gewinn beträgt ausschließlich 1890 607 (im Vorjahr 1809 458) Vortrag 15 178 491 (im Vorjahr 15 184 678) bei 88 Millionen Aktienkapital. Die Dividende ist, wie bekannt, wieder mit 28 p. St. vorgeschlagen. Dem außerordentlichen Referatsfonds werden 8 Millionen (wie im Vorjahr) überwiesen, für Rentnieren 1,85 (1,90) Millionen und für neuen Vortrag 18 226 609 (1809 607) verwendet. Die Beteiligungen an den Unternehmen sind mit 11,58 (12,89) Millionen bewertet. Die Außenstände am Ende der Bilanzen der Zweigstätten betragen 10,81 (10,01) Millionen. Die Vorräte sind mit 15,42 (21,08) Millionen bewertet.

Wie schon erwähnt, beläuft sich der Brutton gewinn ausschließlich der Vortages von 1890 607 auf 18 178 491. Über 15 Millionen Mark fallen den wenigen Aktionären zulässig als Gewinn in den Schoß, ganz abgesehen von den Rentnieren, die die Herren Aufsichtsräte außerdem noch einheimsen. Die Abschreibungen betragen allein 188 Millionen Mark, das ist nahezu ein Viertel des Brutton gewinnes (20,10 Millionen).

10 188 Arbeiter und Aufseher waren im Durchschnitt des Berichtsjahres in der Anilinfabrik beschäftigt und 17 667 482 wurden an Löhnern ausbezahlt. Das macht pro Kopf und 17 288, wobei zu berücksichtigen ist, daß in dieser Summe auch die bedeutend über diesen Durchschnitt stehenden Löhne der Aufseher eingerechnet sind. 17 1/2 Millionen Mark als Gesamteinkommen für 10 000 Arbeiter, die in den Gifftbetrieben in harter iron zu arbeiten haben; 15 Millionen Mark — also nahezu die gleiche Summe wie das Jahreseinkommen der 10 000 Arbeiter — für einige 50 Menschen — mehr Aktionäre wären nicht vorhanden sein — denen müßlos (nur die Kuponiersche wird in Bewegung gesetzt) diese Hundertausende in den Schoß fallen. Kann es größere Gegenisse geben?

30 p. St. Dividende zahlen wie im Vorjahr die höchsten Fabrikerwerke vom Meister, Duciis & Brüning. Die höchsten Werke nehmen eine Kapitalerhöhung vor, und zwar um 14 Millionen auf 50 Millionen Mark. Auch hier handelt es sich darum, den Aktionären eine Extravergrütung zu kommen zu lassen und das Kapital mit Rücksicht auf die hohe Dividende zu verhüllen.

Gewerkschaftliches.

Feudaler und behördlicher Terror. Seit Jahresfrist steht der Pommersche Bauherrengerband Versuche, an seinen Bauten keine Mitglieder des Bauarbeiterverbandes zu dulden. Vor wenigen Wochen haben die feudalen Bauherren erneut zu erkennen gegeben, daß sie auch in Zukunft Terror gegen die Bauunternehmer sowohl wie auch gegen die Mitglieder des Bauarbeiterverbandes aufrecht halten wollen. In einem Rundschreiben, das die Vorstände der Kleingrubbesitzervereine von Greifenberg i. B. und Kreptow a. d. R. und der Großgrundbesitzerverein dieser Kreise herausgegeben haben, heißt es, daß sich 182 Mitglieder dieser Vereine entschlossen haben, mit solchen Bauunternehmern die Ausführung von Bauten zu übertragen, die sozialdemokratisch organisierte Arbeiter nicht beschäftigen. Das Rundschreiben trägt die Unterschriften der edlen Ritter v. Blittersdorf-Karolinenhof, Fuhrmann-Löfflow und Wilke-Stenskow. Befandegolmen ist es einer Versammlung der Herrschaften in Kreptow, in der vorher der Landrat des Kreises v. Thadden-Erieglass durch die hochpatriotische Rede über: „Der Kaiser, Hamburg und ich“ die Anwesenden gehörig warm gemacht hatte.

Die gleiche Bahn zur Bekämpfung des Bauarbeiterverbandes beschreitet nunmehr auch der Stadtmaistrat in Kreptow a. d. R., an dessen Spitze ein Fr. v. Minnigerode steht. Also auch ein feudaler Herr, der die gleichen Allüren zeigt wie der Bauherrengerband. Die Stadt führt zurzeit einen Neubau auf. Unter dem 28. März ist einem Unternehmer der Befehl erteilt, wobei er in einem besonderen Schreiben auf folgendes verpflichtet worden ist:

Hiermit erteilen wir Ihnen auf Ihr Angebot vom 28. März 1914 auf Ausführung der Maurerarbeiten zum Wiederaufbau des Forsthause Jungfernbrück zu den im Angebot angegebenen Einheitspreisen unter den im Angebot angehefteten, von Ihnen anerkannten Bedingungen, sowie der besonderen Bedingung den Befehl, daß bei den Arbeiten Mitglieder oder Angehörige des Deutschen Bauarbeiterverbandes (freie Gewerkschaft) nicht beschäftigt werden. Für jeden Fall der Bewiderhandlung wird pro Mann und Tag eine Vertragsstrafe von 10 — zehn Mark — von Ihrem Guthaben in Abzug gebracht und zu unsern Gunsten einbehoben.

Sie verzichten auf alle Einreden und Einwendungen. Der Rechtsweg wird ausgeschlossen.

Fr. v. Minnigerode.

Höher geht es gewiß nimmer in der Bekämpfung der freien Arbeiterschaft. Wir sind es seit jeher gewohnt, daß unsre Kommunal- und auch die staatlichen Behörden nichts daraus gemacht haben, wenn die Arbeiten, die aus Mitteln der Allgemeinheit ausgeführt würden, von auswärtigen Arbeitern unter schlechten Arbeitsbedingungen, als die am Orte üblichen, hergestellt werden. Nur wenige Behörden sind mit besonderer Sorgfalt bemüht gewesen, ihren steuergahlenden ansäßigen Arbeitern die Arbeit und vor allem die geltenden Löhne und Arbeitszeit zu sichern. Aber nirgends ist es bisher vorgekommen, daß eine Behörde ausdrücklich die Ausschaltung der Arbeiter einer bestimmten Organisation zur Bedingung macht. Eine solche Handlung stellt den schwersten Missbrauch einer Amtsgewalt dar, den eine Magistratsverwaltung gegen einen Teil der Bevölkerungsschicht anwendet, die sich auf dem Boden des Rechts bewegt. Das ist der Terror in

Einig müßt ihr sein!

Eine bess're Welt gestalten
Könnt' ihr zu der Völker Glück,
Doch ihr müßt zusammenhalten,
Keiner trete feig zurück.
Ja, es leuchtet der Morgenschimmer
Einer neuen Zeit herein,
Über dies vergesset niemals:
Einig, einig müßt ihr sein!

der allerschlimmsten Form, die nur kann. Es ist.

Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe müßte, wenn er auch nur einen Funken von Karitsstreue zum Ausdruck bringen wollte, seine Mitglieder öffentlich auffordern, solche Bedingungen überall auszuhauen, weil sie mit dem Vertragsverhältnis in Widerspruch stehen. Erst kürzlich hat das Hauptamt im Baugewerbe entschieden, daß es ungültig und als eine Maßregelung angesehen ist, wenn die Unternehmer Arbeiter wegen ihrer Organisationszugehörigkeit zurückweisen, und daß die Unternehmer, die solche Verträge eingehen, in denen die Mitglieder der Vertragspartei von der Beschäftigung ausgeschlossen sind, Vertragsbruch begehen. Der Unternehmer Bund, Herr Thiemann-Köln, hat bei einer solchen Gelegenheit geschworen, daß es als eine Dummheit des Unternehmers angesehen sei, wenn er den Arbeitern den wahren Grund ihrer Entlassung mitgeteilt habe. Die Unternehmer befinden sich in einer Zwangslage; wenn sie die Arbeit nicht andern Unternehmern überlassen wollten, müßten sie solche Bedingungen schon eingehen. Der Ansicht scheinen die Unternehmer im Arbeitgeberbund ganz allgemein zu sein, wenn es sich darum handelt, den Arbeitgeberbund von einer Vertragspflicht loszu setzen. Der weitere Rat des Kölnner Unternehmers ist allerdings noch nicht befolgt worden, sondern den Arbeitern sind die Schriftstücke vorgelegt und ihnen damit gezeigt worden, daß trotz der Entscheidung des Hauptamts die Unternehmer auf solche Verträge eingehen und sich darauf verlassen, unter den Angehörigen des Bauarbeiterverbandes Proselthen zu sammeln.

Dass sich irgendwem Staatsanwalt oder ein Gericht finden wird, um die feudale Bauherrengesellschaft mit einem Prozeß wegen Betrugsbeklachtung, Vohottierung oder Vermögensschädigung zur Verantwortung zu bringen, davon ist nicht zu denken. Das geschieht nur dann, wenn die Arbeiter sich gegen die „Brotheren“ wehren. Aber was sagt denn der Herr Staatsminister des Innern dazu? Auf Veranlassung des Herrn v. Delbrück wurde doch der Bauarbeiterverband mit dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe 1912 zusammengeführt, um durch ein neues Vertragsverhältnis den Frieden im Baugewerbe für die Zukunft zu fördern. Das Treiben des Stadtmaistrats in Kreptow a. d. R. ist doch eine öffentliche Fronde gegen die Abficht des Staatsministers. Man soll doch nicht meinen, daß sich die Arbeiter des Baugewerbes eine solche Maßregelung wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer gesetzlich zu Recht bestehenden Organisation ruhig gefallen lassen.

Gewerkschaftliche Verbandstage im Jahre 1914. Nach einer Zusammenstellung des Korrespondenzblattes der Generalkommission finden im Laufe dieses Jahres folgende Verbandstage der Betriebsverbände statt: Am 10. Mai und folgende Tage: Bedarbeiter in Berlin; 12. Mai: Gastwirtschaftshilfen in Hamburg; 18. Mai: Steinärbeiter in Dresden; 19. Mai: Handlungsgehilfen in Hannover; 21. Mai: Holzarbeiter in Dresden; 27. Mai: Gemeindearbeiter in Hamburg; 31. Mai: Maschinen in Leipzig; 7. Juni: Transportarbeiter in Köln; 8. Juni: Schuhmacher in Hamburg; 15. Juni: Brauereiarbeiter in Hamburg; 6. Juli: Buchdruckereihilfsarbeiter in Stuttgart; 6. Juli: Buchdruckereihilfsarbeiter in Leipzig; 28. Juli: Fleischergesellen in Hannover; 8. August: Böttcher

in Frankfurt a. M.; 8. August: Bureauangestellte in München; 10. August: Schneider in Nürnberg. Dazu kommt noch als wichtigste gewerkschaftliche Tagung des Jahres 1914 der VII. ordentliche Gewerkschaftskongress in München vom 22. bis 27. Juni.

Der Internationale Arbeiterkongress wird vom 23. bis 29. August in Wien im großen Musikvereinsaal stattfinden. Die Tagesordnung weist folgende Punkte auf: 1. Die Arbeitslosigkeit. — Referenten in der Kommission: Moltenbühler (Deutschland), Macdonald (Großbritannien), Vaillant (Frankreich). 2. Die Eureitung. — Referenten in der Kommission: G. Webb (Großbritannien), O. Bauer (Österreich), Dr. Justo (Argentinien). 3. Imperialismus und Schiedsgericht. — Referenten in der Kommission: Heir Hardie (Großbritannien), Haase (Deutschland), Faure (Frankreich), Bliegen (Holland und Dänemark). 4. Der Alloholismus. — Referenten in der Kommission: Vandervelde (Belgien) und Wurm (Deutschland). 5. Die russischen Gefangenengesetz. — Referent in der Kommission: Liebknecht (Deutschland).

Durch einen Beschluß des Internationalen sozialistischen Bureaus ist die Teilnehmerzahl beschränkt. Sie richtet sich nach der jeder einzelnen Nation zugelassenen Stimmengabe abgestellt, daß auf jede Stimme höchstens sechs Delegierte entfallen. Da Deutschland in der Internationalen 20 Stimmen hat, kann es sonach auf dem Internationalen Kongress in Wien durch höchstens 120 Delegierte vertreten sein.

Arbeiterversicherung.

Ein prächtiger Wahlsieg haben unsere Hamburger Kollegen bei der am 22. April stattgefundenen Ausschukswahl zur Wahlkreisfrankfurts zu verzeichnen. Mit 684 Stimmen siegte die Sippe unserer Filiale, während die beiden gegnerischen Sippen — mit 97 und 84 Stimmen — glatt unter den Tisch fielen. Wir kommen in der nächsten Nummer des „Vereins-Anzeigers“ noch ausführlicher auf die Vorgänge zurück.

Blutvergiftung als Betriebsunfall. Der Unstreiter Mr. in Schönborn bemerkte am 1. Oktober 1918 ein kleines Bläschen an seiner Lippe, daß er nicht weiter beachte. In wenigen Tagen schwoll die Lippe derart an, daß er sich in dringliche Behandlung begeben mußte. Nach dreitägigen Versuchen ordnete der Arzt seine Überführung ins Krankenhaus an, wo Mr. am 12. November starb. Die Chefarzt führt die Blutvergiftung auf eine Infektion mit Bleisalze zurück, die im Berufe erfolgt sei, und verlangt Sterbegeld und Witwe. Die Berufsgenossenschaft verhält sich ablehnend. Die eingelegte Berufung wurde jedoch verworfen.

Die Kontrolle der Beitragsentziehung in der Invalidenversicherung. Die Invalidenversicherung kennt als Regel die Entrichtung der Beiträge durch Einleben von Männern in die Quittungskarten durch den Unternehmer selbst. Nur in einigen Bundesstaaten (Königreich Sachsen, Hamburg usw.) ist die Gingiebung der Beiträge und die Markenverwendung den Krankenkassen übertragen. Die Bevorsorgung dieser Geschäfte durch den Unternehmer ist sehr unkontrollierbar, und bei dem Bestreben der Unternehmer, die sozialen Lasten zu vermindern, ist so mancher Betrieb überhaupt nicht oder nicht richtig versichert worden. So mancher Arbeiter kommt um die Rente, weil die Invalidenversicherungsbeiträge nicht richtig bezahlt worden sind.

Die Versicherungsanstalten haben sich Mühe gegeben, durch Überwachungsseinrichtungen die Prozeleien zu bekämpfen. So sind Kontrollbeamte angestellt worden, deren Zahl zu Beginn des Jahres 1914 insgesamt 486 betrug. Davon entfallen rund 400 auf Preußen, 28 auf Bayern, 6 auf Baden usw. Das Königreich Sachsen hat keine, weil dort das Gingungsverfahren besteht. Im letzten Jahre sind im Aufführungsbereiche des Reichsversicherungsamtes vielleicht 10 Millionen Versicherte überwacht worden und an rückständigen Beiträgen etwa 1 649 100 ermittelt und eine gesogen worden. Dazu tritt der Mehrbetrag, der durch Nachverwendung höherer, statt der ursprünglich verweidenten zu niedrigen Marken erzielt worden ist. Im Jahre 1912 sind von den Überwachungsbeamten 84 485 Personen neu zur Versicherung herangezogen worden. Zum guten Teil handelt es sich dabei um Dienstboten, Auswärtsfrauen usw. In neuerer Zeit geht die Rechtsprechung davon, daß die Erklärungen, die die Kontrollbeamten über die Versicherungspflicht oder die Versicherungsberechtigung abgeben, die Versicherungsanstalten gegen sich gelten lassen und anerkannt müssen.

Mit der Einführung der Reichsversicherungsordnung sind die Überwachungsmaßnahmen noch weiter ausgestaltet worden. Fast alle Versicherungsanstalten haben jetzt „Überwachungsvorschriften“ eingeführt, die den Überwachungsdienst genau regeln. Sodann ist die Anweisung über die Quittungskarten ausgedehnt worden. Die Stellen, die die Quittungskarten aufzuteilen und umtauschen, also die Krankenkassen, Polizeibehörden usw., haben ebenfalls eine Kontrolle der Markenentrichtung mit vorzunehmen. Sind zum Beispiel in einer Karte zu niedrige Marken entrichtet, so hat das Versicherungsamt von dem Arbeitgeber den Differenzbetrag einzuziehen; wird eine Karte erheblich über die fällige Zeit zum Überschreitungszeitpunkt abgerechnet, so ist der Kontrollbeamte über die Versicherungsanstalt zu benachrichtigen.

Gegen diese Maßnahmen läßt sich nichts einwenden. Allerdings wäre es richtiger, wenn die Beitragsentziehung und Markenverwendung allenfalls den Krankenkassen übertragen würde, weil sich dieses Verfahren am besten bewährt hat.

Sozialpolitisches.

Tenerung und Löhne. Die Preisentwicklung der Lebensmittel in Deutschland zeigt mehrere deutlich voneinander verschiedene Perioden. Am größten war die Steigerung der Preise beim Fleisch. Sie geht ohne Unterbrechung

Gewerkschaftsarbeit ist Kulturarbeit! Jeder Einzelne muß daran mitarbeiten, jeder muß für die Ausbreitung seines Verbandes Sorge tragen, auch Du, Kollege!

von 1821 bis heute vor sich. Nur ist die Schnelligkeit der Zunahme in den einzelnen Zeiträumen verschieden. 1821 bis 1825 kostete Schweinesleisch ein Drittel von dem, was heute dafür bezahlt wird; um das Jahr 1860 etwa die Hälfte. Seit Ende der neunziger Jahre ist der Preis um gut ein Viertel des damaligen Preises in die Höhe gegangen. Beim Brotgetreide, Roggen und Weizen, gab es eine Periode, wo die Konkurrenz von Nord- und Südamerika die Preise fallen ließ. Es war dies die Zeit von 1872 bis 1895. Doch dann hört die Bewegung auf, und wir haben heute fast dieselben Preise, wie in den allerschlimmsten Jahren des verflossenen Jahrhunderts. Besonders arg ist die Zeit seit 1905 gewesen, die immer neue Preissteigerungen gebracht hat. Gegenüber dem Meliorbjahr an Tendenz, nämlich 1912, sind die Preise heute nur um ganz geringe Beträge herabgegangen.

Unter diesen Umständen erhebt sich die bange Frage: Haben die Lohn erhöhungen diese Preissteigerungen vertilchen können? Weder Familienalter wird ja aus der eigenen Erfahrung eine Antwort darauf geben können. Gegenüber den Schönfärbereien und Ableugnungsversuchen der Scharfmacher ist es wichtig zu hören, was ein unbekannter bürgerlicher Gelehrter, Herr Dr. E. von Eysel, in einem soeben erschienenen Buche „Löhne und Lebenskosten in Westeuropa im neunzehnten Jahrhundert“ feststellt. Er vergleicht bei verschiedenen Berufen die Entwicklung des Lohnes und der Preise und berechnet daraus, wie sich die Kaufraft der tatsächlich gezahlten Löhne entwickelt hat.

Nehmen wir zunächst die Buchdrucker, welche über die stärkste und reichste gewerkschaftliche Organisation verfügen. Sehen wir die Kaufraft des tariflichen Minimallohnes gegenüber Brot, Fleisch, (Kunst-) Butter usw. in München für die Jahre 1896 bis 1900 gleich 100, so geben die folgenden Zahlen an, um wieviel Hundertteile (oder Prozent) die Kaufraft (oder der Reallohn) zu- oder abgenommen hat. Es betrug die Kaufraft im Verhältnis zur Zeit 1896 bis 1900 in den Jahren:

1902 bis 1906	107,0,	also Zunahme 7 p <i>pt</i>
1906 " 1910	111,9,	" Zunahme 11,9 "
1909 " 1911	99,6,	" Abnahme 0,5 "

Also zuerst hat sich die Lebenshaltung der Münchner Büchdrucker verbessert, dann ist sie durch die Zerstörung auf den alten Stand zurückgeworfen worden; nimmt man zu den Kosten der Lebensmittel noch die Mietsteigerung hinzu, so lautet die letzte Zahl 90,5, also die Lebenshaltung hat sich in den letzten Jahren entschieden verschlechtert, sie bleibt um 3,5 Hundertersteile gegen den Stand von 1910 zuviel. Die Büchdrucker im ganzen Deutschen Reich haben sicher die niedrige Tendenz der Teuerung schon bedeutend früher erfasst. In München ist nämlich im Jahresintervall 1891 bis 1905 kaum eine nennenswerte Ver- teuerung eingetreten, während in Preußen-Norddeutschland die Kosten schon stark stiegen. Auch in den nächsten Jahren sind die Preise in München günstiger. Erst 1910 und 1911 tritt die Teuerung auch dort in volle Erscheinung.

Noch ungünstiger stellt sich das Verhältnis bei den Bergarbeitern des Ruhrgebiets. Das Resultat, zu dem Thizla kommt, ist gegenüber der Wirklichkeit noch zu günstig, weil Thizla mit den Lohnstatistiken der Beschenkeren rechnen muß, die immer schönfärbten. Die Bergarbeiterlöhne haben gegenüber der Zeit 1898 bis 1900 nominell in Geld ausgedrückt zugenommen. In der Hochkonjunktur 1906 waren sie um 16 p β t., in der Hochkonjunktur 1912 um 17 p β t. höher. Und trotzdem haben diese Steigerungen nicht im entfernsten die Zerterung ausgeglichen. Selbst mit den Löhnen der guten Konjunktur des Jahres 1912 konnte der Bergmann für eine Familie nur rund vier Fünftel der Menge Essen, Trinken und Laufen, die er bei niedrigerem Lohne in dem Jahrzehnt 1898 bis 1900 haben konnte. Fast ein ganzes Fünftel aller der Dinge, die sich die Bergleute früher haben laufen können, hat ihnen nach Thizla die Zerterung abgejagt. Allerdings hat die Krise die Bergarbeiterlöhne noch elend heruntergedrückt. Sind doch im letzten Viertelsjahr 1913 neben Millionen Mark Bergarbeiterlöhne weniger ausbezahlt worden als im Quartal vorher, trotzdem die Zahl der Arbeitet gestiegen war. Der Viertelsjahrslohn ist um mehr als 28 auf den Kopf zurückgegangen.

Deshalb kann man sagen, jede Lohnforderung, die heute irgendwo in Deutschland erhoben wird, ist ohne weiteres berechtigt, nein, dringend notwendig, um den Raub an den Familien der Arbeiter erst wieder einzustellen. Soß es in diesen harten Zeiten vorwärtsgehen, so muß die Arbeiterschaft mit verzehnfachter Kraft und Erfordernissen ihrer ihren gewerkschaftlichen und politischen Organisationen liegen.

Die kapitalistischen Nebenregenten. In der „Deutschen Presse“ finden wir diese Blauderei:

Walter Reichenau ein Mann, der jetzt 39 Aufzugsstellen inne hat, beißt sich vor ein paar Jahren in der Bieder-Meier-Greten-Schiff-Veranstaltung, daß etwa 300 Männer beim Gefilde Europas in Sünden halten — 300 Männer der Gedanken, die sich gegenseitig kennen und sich zu Gruppen in dieser Umgebung zusammenbilden. Nicht mehr Mützen und Parasiten, sondern jene Gruppe von Großgelehrten, gegen die heute die Welt Walter Reichenau weit zu schämen beginnt ... In verschiedenen Zeiträumen wurde eine Liste der Höchstgelehrten Aufzugsstellen zusammengestellt, bis jetzt 40 Männer in Deutschland mit 12 Aufzugsstellen bewohnt, also jeder durchschnittlich 10 Männer mit dem 1131 Aufzugsstellen-Besitzer natürlich auch den Geldmarkt, und die 12 Männer sind vielleicht noch einer Reihe Aufzugsstellen wert, diese 32 Männer nicht soviel wären. Nur darüber kann es in diesem Kongress, der über die Zukunft geht, Gott nicht erlauben, einen eigenen Willen zu haben, es sollte eben schriftlich. Der Aufzugssteller ist

ein lebendiges Beispiel dafür. . . . Endlich noch einen Blick auf die Entwicklung dieser Dinge, damit man nicht glaubt, daß diese ungeheure Konzentration der Beslimmung über die Welt bereits ihr Ende erreicht hätte. Die zwölf Männer, welche die meisten, nämlich je über 80 Aufsichtsratsposten verwalten, hatten dieser Posten im Jahre 1913 zusammen 414; im neuen Jahre haben sie 434, also 20 mehr! Es ist nicht einzusehen, weshalb sie damit hältmachen sollten, wenn nicht die Gesetzgebung eingreift. . . . Rechnen wir zu den 40 Männern mit zusammen 1.131 Posten noch einige 20 Mann, die auch nur wenig unter 20 Posten liegen, so haben wir ungefähr unsern schärfungsweise „deutschen Anteil“ von den 800 Männern des Herrn Dr. Walter Rathenau.

sonen. Eine weit größere Rolle im Haushalt der Genossenschaft spielt die Schlachterei, in der allein 25 540 Schweine, 3619 Rinder, 4218 Fäuler und 8801 Hammel ihr Leben lassen mußten, die aber auch ausländisches Fleisch bearbeitete. Diese Betriebsabteilung erzielte einen Umsatz von M 7 519 471; die Zahl der beschäftigten Personen betrug 287. In der Zeit der großen Fleischtzierung ließ die Schlachterei den Mitgliedern der Genossenschaft, ja über diese hinaus der Gesamtbevölkerung der Stadt, durch ihre preisregulierende Wirkung große Dienste.

Die „Produktion“ besitzt außerdem noch an Eigenbetrieben eine Mineralwasseranlage, eine Kaffeerösterie, eine Schrotmühle, ein Kohlenlager und an Nebenbetrieben eine Tischlerei, eine Klempnerei, eine Schmiede und eine Montagewerkstatt. Als neuer Betriebszweig ist im Jahre 1912 die Bewirtschaftung eines eigenen Gutes, „Schwanheide“, hinzugekommen. Es ist dies der erste Versuch in Deutschland, die Konsumgenossenschaftliche Eigenproduktion in größerem Maßstabe auch auf die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte auszudehnen. Das 888 Morgen große Gut wurde für den Preis von M 360 000 erworben) ist aber inzwischen durch die Errichtung von besseren Arbeiterwohnhäusern und landwirtschaftlichen Gebäuden im Werte gestiegen. Es wird auf dem Gute Getreide gebaut und Viehhaltung betrieben. Außerdem ist eine Brennerei vorhanden, die im Berichtsjahr 52 240 Liter Rohspirtitus liefert. Eine am Bahnhof Schwanheide gelegene Molkerei, die mit einer Anzahl von Landwirten aus der Umgegend im Vertrag überhältnis steht, konne 952 000 Liter Milch verarbeiten, von denen 871 406 Liter nach Hamburg zum Kauf gingen, während der Rest in Butter und Käse verwandelt wurde.

Um Schlüsse des Jahres 1918 waren in der Handelsgesellschaft "Production" 1818 Personen tätig, die rund 2 Millionen Mark Gehalt bezogen. Sämtliche Angestellten arbeiten unter tariflich festgelegten Arbeitsbedingungen und erhalten im Sommer Ferien. Für die Broede sozialer Fürsorge für diese Angestellten (Versicherungen usw.) wurden im letzten Jahre # 287 848 aufgewandt, das

12 p^t. der Lohnsumme und 1 p^t des Umlages.

Die „Production“ kann also für sich den Ehrentitel Anspruch nehmen, daß sie ihre sozialen Pflichten nicht gegen ihre Mitglieder, sondern auch gegen ihre Angestellten im reichsten Maße erfüllt und damit der gesamten deutschen Genossenschaftsbewegung als nachgeiferndes Vorbild vorangeht.

Genossenschaftliches.

Ein Musterkonsumverein. Die sozialpolitisch interessanteste deutsche Konsumgenossenschaft ist zweifellos die Hamburger „Produktion“. Mit ihrer Gründung im Jahre 1898 wurde die Epoche einer modernen Konsumvereinsbewegung in Deutschland eingeleitet, die zielbewußt die Genossenschaft in den Dienst der sozialen Entwicklung stellt, die sie vor allem durch möglichst rasche und intensive Angriffsnahme der Eigenproduktion zu fördern sucht. Dabei ist die „Produktion“ von allen auf der gleichen Basis errichteten Konsumgenossenschaften diejenige geblieben, in der dieser Geist am reinsten und am reichsten sich entfaltet hat. Lassen wir die Einrichtungen der Genossenschaft, wie sie sich aus dem letzten soeben erschienenen Geschäftsjahresbericht ergeben, Revue passieren.

Das am 31. Dezember 1918 beendete Geschäftsjahr der Genossenschaft schloß mit einem Mitgliederbestand von 73 673, das sind 10 388 Mitglieder mehr als zu Beginn des Jahres vorhanden waren. Diese Mitglieder hatten Geschäftsbanteile in Höhe von $\text{M} 1\,192\,884$ angesammelt. Das ist aber nicht der einzige Betrag, den die Mitglieder ihrer Genossenschaft anvertraut haben. Da ist vor allem der Notfonds. Wenn der Geschäftsbanteil voll erreicht ist, erhält das Mitglied zunächst auch noch seine Dividende ausgezahlt, sondern die ihm zustehende Rückvergütung wird einem persönlichen Notfonds gutgeschrieben, bis dieser die Höhe von $\text{M} 100$ erreicht hat. Von diesem Notfonds, der wie eine Spareinlage vergrüßt wird, können die Mitglieder bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, in Todesfällen oder sonstigen Notfällen Abhebungen machen. Ende des Jahres 1918 hatten 30 863 Mitglieder einen Notfonds von $\text{M} 1\,100\,183$ angesammelt und 23 117 Mitglieder hatten im Laufe des Jahres Abhebungen in der Gesamthöhe von $\text{M} 584\,817$ gemacht. Besonders das letzte halbe Jahr brachte mit seiner zunehmenden Arbeitslosigkeit eine rege Inanspruchnahme des Notfonds und zeigte den Gegen dieser Einrichtung. Für Mitglieder, die noch keinen oder keinen Notfonds mehr besitzen, besteht ein Warentiefschuf-fond, dem seit Beginn der Genossenschaft $\text{M} 19\,000$ zugeführt wurden und aus dem im letzten Jahre $\text{M} 9982$ Vorschüsse gewährt wurden.

Das außerordentliche Vertrauen, das die Mitglieder der „Produktion“ ihrer Genossenschaft entgegenbringen, spricht sich auch in der regen Benützung der Sparkasse aus. Ende 1913 bestanden 27 159 Konten, auf die A 9 240 602 eingezahlt waren. Eine beschränkte Anzahl von Mitgliedern sind endlich am Wohnungs fonds beteiligt. Bekanntlich hat die „Produktion“ dem Bau von schönen, gesunden und preishürdigem Wohnungen für ihre Mitglieder ihre ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Ende 1913 hatten 1297 Mitglieder auf Wohnungskonto Einzahlungen in Höhe von A 158 485 gemacht. Die „Produktion“ besitzt gegenwärtig 38 Grundstüde mit 80 Häusern und 882 Wohnungen. Der Gesamtbuchwert aller Grundstüde stellt sich auf A 7 866 102. Um ein friedliches und genossenschaftliches Verhältnis der Bewohner untereinander zu pflegen, ist von den Mietern der größeren Genossenschaftsgrundstüde eine „Bereinigung für genossenschaftliche Hauspflege“ geschaffen worden, die auch durch Vorträge und durch gemeinschaftliche Einfäuse von Gegenständen, die zur Schmückung des Heimes dienen, das genossenschaftliche Prinzip pflegt.

Eine weit größere Bedeutung kommt dem Mitglieder-ausschuß zu, dessen Arbeitsgebiet die Propaganda ist. Der Werbeapparat der "Produktion" umfaßt circa 3000 Personen. Er besteht aus einem Sekretär, Beirat, Vorstand, dem Gesamtmitgliederausschuß, den Vertrauensleuten und den Mitarbeitern. Zur Erleichterung für die Werbearbeit ist für die Funktionäre ein "Handbuch für die Agitation" herausgegeben worden. Die Arbeiten dieser Organisation werden unterstützt durch den Bildungs fonds, dem im letzten Jahre A 20 000 überwiesen wurden und der vor allem der Verbreitung der Genossenschaftspresse dient.

Wir kommen nun zu dem eigentlichen Geschäftsbericht. Bekanntlich mußte im Jahre 1911 der Geschäftsbetrieb der "Produktion", um einer ungerechten Besteuerung zu entgehen, an eine Handelsgesellschaft "Produktion" übertragen werden. Diese Gesellschaft, die natürlich in engster Verbindung mit der Genossenschaft steht, hatte im letzten Jahre einen Umsatz von M 23 536 998. Dieser Umsatz wurde in 182 Läden erzielt, von denen 11 im Laufe des Jahres neu eröffnet wurden. Davon waren 101 gewöhnliche Verkaufsläden, 28 Schlachterläden, 45 Stoffläden, 2 Grüntwarenläden und 5 Fischläden. Dazu kommt ein Kohlenlager in Bergedorf. Der Durchschnittsumsatz pro Mitglied betrug M 311 (gegen M 308 im Vorjahr), der pro laufendes Mitglied M 474. Leider waren immer noch 34 proft. der Mitglieder Nichtkäufer.

Die "Produktion" besitzt 2 mit den modernsten technischen Einrichtungen versehene Bäderreihen, in denen sie im letzten Jahre einen Umsatz von A 2 948 269 (= 12,5 p.M. des Gesamtumsatzes) erzielte. Sie stellt hier außer Frot und Frölichen auch Außen- und andere Bäderräume her. Werkskaffität werden in diesem Betrieb 153 Personen beschäftigt.

fachliteratur.

Deutsche Malerzeitung, „Die Mappe“. Illustrirte
Zeitschrift für Malerei. Seit 1 des soeben begonnenen 34. Jah-
gangs enthält die folgenden Tafeln: Tafel 1: Dekoration
für einen Fleischwarenladen, entworfen von Adolf
Roch; Tafel 2: Fremdenzimmer, entworfen von Walter
Klöck; Tafel 3: Kreuzweg, VII. und VIII. Station
entworfen von E. Dörflinger; Tafel 4: Stil auf Wand-
muster, entworfen von Emil Bloch; Tafel 5: Deko-
und Wand für eine hohe Halle, entworfen
von Ludwig Weissberger; Tafel 6: Moderne Kurz-
schrift, entworfen von Walter Klöck. Wir können unser
Collegen diese vorzütlche Fachzeitschrift auss bester empfehlen.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich M. s. Verlag
von Georg D. W. Callwey in München.

Literarisches.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Leute, die schon außer der Schule stehen, finden in diesen Blättern Gelegenheit, ihre Kenntnisse der fremden Sprachen zu festigen und zu erweitern, ohne lästige und zeitraubende Lexikontwälzen anwenden müssen, da jedem Artikel eine Uebersetzung gegenübersteht oder unbekannte Vokabeln unter dem Lexie angegeben sind. Gediegene Auffächer und Erzählungen klassischer und moderner Autoren wechseln mit Gesprächen aus dem täglichen Leben ab, die in wundervoller Weise den allgemeinen

lichen Leben ab, die in ausgedehnter Weise der Umgangssprache Rechnung tragen. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

"Kommunale Praxis". Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeinde sozialismus. Redaktion Dr. Alben Süddeutsche Verlag Buchhandlung Vorwörts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW 68. Wöchentlich ein Heft. Pre pro Quartal M. 3. Einzelheft 30 Pf. Alle Postanstalten Buchhandlungen. Speditionen nehmen Bestellungen entgegen.

Die Aufgaben des proletarischen Jugenddienstes
Würfe und Ratschläge von Richard Eronicke. Herausgegeben
von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschland
Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr.

Der Preis der Schrift beträgt im Buchhandel 20
Jugendausschüsse erhalten die Broschüre zum Selbstkostenpreis.

Unsere Frühjahrsagitation.

Wenn auch alljährlich von den Agitationskommissionen und den Filialen aus eine rege Werbeaktivität zur Gewinnung neuer Mitglieder entfaltet wird, so ist zu erwarten, daß die diesjährige umfassende Agitation für das gesamte Verbandsgebiet allgemein mit gutem Erfolg durchgeführt wird. Außer den nachstehenden Orten finden auch noch in einer größeren Anzahl von Zahlstellen zu gleicher Zeit

Agitationsversammlungen

statt. Die Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen, die in der Zeit vom 4. bis 15. Mai stattfinden, lautet:

Der Widerstand der Unternehmer gegen die soziale und kulturelle Verbesserung unserer Berufskollegen.

Die Versammlungen in den einzelnen Bezirken finden wie folgt statt:

1. Bezirk.

Küchenwalde	Montag,	4. Mai
Finsterwalde	Dienstag,	5. "
Ewerwalde	Mittwoch,	6. "
Sagan	Sonnabend,	9. "
Bunzlau	Sonntag,	10. "
Referent: Kollege Ringel, Berlin.		
Berlin	Dienstag,	5. Mai
Beeskow	Mittwoch,	6. "
Bredenau	Donnerstag,	7. "
Neiße	Freitag,	8. "
Hennichen	Sonnabend,	9. "
Kattowitz	Sonntag,	10. "
Zabrze		
Waldenburg	Montag,	11. "
Pirschberg	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Zimmermann, Frankfurt a. M.		
Bosen	Dienstag,	5. Mai
Thorn	Mittwoch,	6. "
Brandenburg	Donnerstag,	7. "
Danzig	Freitag,	8. "
Görlitz	Sonnabend,	9. "
Königsberg	Sonntag,	10. "
Insterburg	Montag,	11. "
Tilsit	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Marx, Hamburg.		
Brandenburg	Dienstag,	5. Mai
Spandau	Mittwoch,	6. "
Königsberg	Donnerstag,	7. "
Frankfurt a. d. O.	Freitag,	8. "
Überh.	Sonnabend,	9. "
Görlitz	Sonntag,	10. { vorin. }
Forst		{ nachm. }
Borsig	Montag,	11. "
Potsdam-Nauwes	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Eisner, Düsseldorf.		
Kathenow	Dienstag,	5. Mai
Brenzlow	Mittwoch,	6. "
Gleiwitz	Donnerstag,	7. "
Craifeld	Freitag,	8. "
Breisgau	Sonnabend,	9. "
Köslin	Sonntag,	10. "
Kolberg	Montag,	11. "
Stolp	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Schnibert, Hannover.		

2. Bezirk.

Darmstadt	Montag,	4. Mai
Frankfurt a. M.	Dienstag,	5. " 4 Uhr
	Lackierer, 6 Uhr	
Hanau	Mittwoch,	6. Mai
Offenbach	Donnerstag,	7. "
Wölfersheim	Freitag,	8. "
Worms	Sonnabend,	9. "
Schaffhausen	Sonntag,	10. "
Ren.-Fisenburg	Montag,	11. "
Referent: Kollege Hünz, Stuttgart.		
Coblenz	Montag,	4. Mai
Mainz	Dienstag,	5. " 4 Uhr
	Lackierer, 6 Uhr	
Kreuznach	Mittwoch,	6. Mai
Wiesbaden	Donnerstag,	7. "
Hüfingen	Freitag,	8. { Lackierer }
Biezen	Sonnabend,	9. "
Friedberg	Sonntag,	10. "
Barburg	Montag,	11. "
Giebel	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Heirich, Hamburg.		
Reinickendorf	Kreitag,	8. "
Saarbrücken	Samstag,	9. "
Eri	Sonntag,	10. "
Referent: Kollege Hunfeldt, Stuttgart.		

3. Bezirk.

Bremen	Dienstag,	5. Mai
Bremervörde	Mittwoch,	6. "
Geesthacht	Donnerstag,	7. "
Flensburg	Freitag,	8. "
Flensburg	Sonnabend,	9. "
Wismar	Sonntag,	10. "
Wustrow	Montag,	11. Mai
Güstrow	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Mieck, Berlin.		
Blankensee	Dienstag,	5. Mai
Hamburg	Mittwoch,	6. "
Neumünster	Donnerstag,	7. "
Neuburg	Freitag,	8. "
Schleswig	Sonnabend,	9. "
Flensburg	Sonntag,	10. "
Wadersleben	Montag,	11. "
Niel	Dienstag,	12. "
Elmshorn	Mittwoch,	13. "
Referent: Kollege Gaupp, Leipzig.		
Emden	Dienstag,	5. Mai
Norden	Mittwoch,	6. "
Wilhelmshaven	Donnerstag,	7. "
Warel	Freitag,	8. "
Oldenburg	Sonnabend,	9. "
Nordenham	Sonntag,	10. "
Delmenhorst	Montag,	11. "
Vegeßart	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Behringuer, Cöln.		
Göttingen	Dienstag,	5. Mai
Godorf	Mittwoch,	6. "
Hilleshöft	Donnerstag,	7. "
Hannover	Freitag,	8. "
Walsrode	Sonnabend,	9. "
Minden	Sonntag,	10. "
Oehuhausen	Montag,	11. "
Hanami	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Knack, Dresden.		
Wolfsburg	Dienstag,	5. Mai
Braunschweig	Mittwoch,	6. "
Celle	Donnerstag,	7. "
Uelzen	Freitag,	8. "
Glückstadt	Sonnabend,	9. "
Parburg	Sonntag,	10. "
Bergedorf	Montag,	11. "
Schwerin	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Peter, Magdeburg.		

4. Bezirk.

Cöln	Dienstag,	5. Mai
Düsseldorf	Mittwoch,	6. "
Hamborn	Donnerstag,	7. "
Crefeld	Freitag,	8. "
Düren	Samstag,	9. "
Cöln	Sonntag,	10. { Lackierer }
Wachen	Montag,	11. "
Bonn	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Weher, München.		

Siegen	Dienstag,	5. Mai
Hagen	Mittwoch,	6. "
Arenscheid	Donnerstag,	7. "
Elberfeld-Wärmen	Freitag,	8. "
Solingen	Samstag,	9. "
Essen	Sonntag,	10. "
Oberhausen	Montag,	11. "
Duisburg	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Marggraf, Frankfurt a. M.		

Gelsenkirchen	Dienstag,	5. Mai
Bochum	Mittwoch,	6. "
Dortmund	Donnerstag,	7. "
Hamm	Freitag,	8. "
Melle	Samstag,	9. "
Donalds	Sonntag,	10. { Lackierer, 6 Uhr }
Detmold	Montag,	11. "
Herford	Dienstag,	12. "
Wielefeld		
Referent: Kollege Delle, Hamburg.		

5. Bezirk.

Leipzig	Dienstag,	5. Mai
Dresden	Mittwoch,	6. "
Weissen	Donnerstag,	7. "
Pirna	Freitag,	8. "
Bautzen	Sonnabend,	9. "
Rengersdorf	Sonntag,	10. "
Bittau	Montag,	11. "
Görlitz	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Buchelt, Cöln.		
Chemnitz	Dienstag,	5. Mai
Glauchau	Mittwoch,	6. "
Meerane	Donnerstag,	7. "
Zwickau	Freitag,	8. "
Aue	Sonnabend,	9. "
Freiberg	Sonntag,	10. "
Öfzinhorste	Montag,	11. "
Nießen	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Krüger, Hamburg.		
Stendal	Dienstag,	5. Mai
Magdeburg	Mittwoch,	6. "
Burg	Donnerstag,	7. "
Halle	Freitag,	8. "
Weimar	Sonnabend,	9. "
Apolda	Sonntag,	10. "
Gera	Montag,	11. "
Zeitz	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Zomu, Hamburg.		

6. Bezirk.

Coburg	Dienstag,	5. Mai
Melklingen	Mittwoch,	6. "
Giebau	Donnerstag,	7. "
Gschwege	Freitag,	8. "
Wilkshausen	Sonnabend,	9. "
Erwinkel-Wölfe	Sonntag,	10. "
Gotha	Montag,	11. "
Erfurt	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Holl, Wiesbaden.		
Nordhausen	Dienstag,	5. Mai
Salverstadt	Mittwoch,	6. "
Aschersleben	Donnerstag,	7. "
Bernburg	Freitag,	8. "
Dessau	Sonnabend,	9. "
Göthe	Sonntag,	10. "
Naumburg	Montag,	11. "
Jena	Dienstag,	12. "
Referent: Kollege Vogt, Gotha.		
Plauen	Dienstag,	5. Mai
Reichenbach	Mittwoch,	6. "
Greiz	Donnerstag,	7. "
Werba	Freitag	

Fachtechnisches.

Patentschau. Vom Patentbüro C. Krueger & Co., Dresden. Belegsche 2. Abschriften billigst. Auskünfte frei. **Patentmuster:** M. 9. 596 930. Durchziehbürste für Zinnmaler mit bogenshapeden Bleistiften zur Herstellung von Streifenmustern. Staub & Goltische, Niederschönheit bei Hörschenbroda. Angenommen 10. 3. 14. — M. 9. 596 403. Gestaltter Pinselstiel für Minipinsel. Herrn. Babel, Minden. Angenommen 11. 2. 14. — M. 75c. 526 733. Aufsatz mit mehreren Behältern für verschiedene Farben und Einsteckvorrichtungen für Pinsel für den Gebrauch in der Malerei zum Schablonieren, Striche ziehen usw. Karl Götz, Ingweiler i. Els. Angenommen 28. 2. 14. — M. 75. Tropfbehälter. Hoh. Wiedenbusch, Essen an der Ruhr. Angenommen 7. 3. 14.

Erlittenes Patent: M. 22g. 273 343. Umlaufzündliches und nicht explodierendes Lösungsmittel für eingetrocknete Lefzesten- und Lackanstriche. Zusatz zum Patent 234 261. Siegmund Schwimmer, Budapest. Angenommen 12. 6. 13.

Vom Ausland.

Unser holländischer Bruderverband hält vom 16. bis 18. Mai in Rotterdam seinen Verbandstag ab. Wir wünschen ihm den besten Erfolg zu seiner Tagung.

Schweiz. Im vergangenen Winter erhielten wir von deutschen Kollegen fortwährend Anfragen, ob bei uns Arbeitsgelegenheiten sei. Leider konnen wir immer nur im verneinenden Sinne antworten, denn wir hatten einen so schlechten Winter, wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Aber nicht bloß das. Während sonst immer wenigstens an den Fremdenzentren die Arbeit fühlbar ist, spätestens im Februar begann, war dies dieses Jahr auch nicht der Fall. Erst Ende März, anfangs April hat sich die Arbeit so entwidelt, daß die Arbeitslosen wieder alle untergebracht werden konnten.

Denfalls hat das lange Hinauszögern der Arbeit bewirkt, daß der bei uns sonst übliche Zeitraum reisender Kollegen fast gänzlich ausgeblichen ist, wodurch sich sehr plötzlich ein recht schädlicher Mangel an Gehilfen bemerkbar macht. Täglich mehren sich die Malergerüchte in den Anzeigenblättern, für „dauernde Arbeit“, „Jahresstellen“ usw. Auch die Vermittlungsstellen der Arbeitsämter weisen Warten für Maler aus. So könnte man glauben, es seien nur mit einem Male wieder blühende Zeiten angebrochen. Der Glaube ist aber wohl verfehlt. Nach unseren Beobachtungen wird die Besserung nur die paar Frühlingstage andauern und es im Sommer noch ordentlich lang werden. Wenn auch zugegeben werden muß, daß seit der Entspannung des Feldmarßtels die Baufähigkeit in der Schweiz wieder lebhafte einzett, so wird sich zeigen werden.

doch diese Belebung für uns Maler erst später geltend machen. Das mögen die Kollegen, die nun ihre Schweizerreise machen wollen, berücksichtigen. Arbeit werden sie jetzt allenfalls finden, aber wahrscheinlich nicht von langer Dauer. Besonders nicht an den grössten Plätzen.

Reisende Kollegen mögen sich auch immer sofort bei unserem Verband anmelden und sich da informieren. Das ist jetzt dringender nötig denn je zuvor. Denn allenfalls haben die Unternehmer die Krise benutzt, um die Löhne herabzudrücken und versuchen auch jetzt noch, besonders zuversende Kollegen, unter den sonst üblichen Aussichten zu entlohen. B. St.

In Brienz (Tivoli) haben die Kollegen ihre Lohnbewegung mit gutem Erfolg durchgeführt und einen Tarifvertrag abgeschlossen. Die Meister wollten zwar von einem Kollektivvertrag nichts wissen, so daß die Verhandlungen scheiterten. Die Kollegen, die gut organisiert sind, stellten am Montag, 30. März, die Arbeit ein. Nun erkannten die Arbeitgeber den Ernst der Situation, und schon nach drei Tagen der Arbeitsniederlegung kam es zu Verhandlungen, die zum Abschluß des Vertrages führten.

Der Vertrag sieht die neue und niedrige Arbeitszeit fest, was eine Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde täglich bedeutet. Der Mindestlohn für Ausgäste in den ersten zwei Gehilfenjahren beträgt 47, nach dem zweiten Gehilfenjahr 53 h pro Stunde. Diese Löhne werden ab 1. April 1915 um 2 h und ab 1. April 1916 abermals um 2 h erhöht. Jene Arbeiter, die bereits solche oder noch höhere Löhne beziehen, erhalten eine zehnprozentige Lohnhöhung.

Die Gerüstzulage beträgt 6 h pro Stunde, für Hängegerüste M. 1 pro Tag. Überstunden werden mit 25 p.-%, Nacharbeit mit 75 p.-% aufgelöst. Bei Landarbeiten wird eine tägliche Zulage von M. 1,80 gezahlt. Arbeiten über eine halbe Stunde von Brienz entfernt 60 h Zulage pro Tag. Aufstiegsarbeiten werden nicht ausgeführt. Ein Schiedsgericht entscheidet in Streitfällen. Der Vertrag trat am 1. April 1914 in Kraft und endet mit dem 1. April 1917.

Müssen die Briener Kollegen nun sich auch ferner ihre gute Organisation erhalten, der sie in erster Linie diesen erfreulichen Erfolg zu verdanken haben, dann wird es ihnen auch weiter gelingen, auf dieser Grundlage aufzubauen.

Die englischen Gewerkschaften im Jahre 1912. Nach dem soeben erschienenen Bericht des englischen statistischen Amtes zählten die englischen Gewerkschaften Ende 1912 insgesamt 3 281 008 Mitglieder (einschließlich 318 448 Arbeitssuchenden) gegen 3 010 846 im Jahre 1911. Von den deutschen Gewerkschaften 1911 erreichten Vorsprung haben die englischen Organisationen noch nicht wieder eingenommen; denn die deutschen Gewerkschaften steigerten 1912 ihre Mitgliedszahl von 3 061 002 auf 3 817 271. Doch ist anzunehmen, daß die Ergebnisse des Jahres 1913 ein ungünstiges Bild

Dresden. Am 15. April starb unser Kollege Otto Rüger im Alter von 81 Jahren an Lungenschwindsucht. Gotha. (Schloßstraße 1a). Am 1. April starb unser langjähriges Verbandsmitglied, der Kollege Fritz Thunert, im Alter von 59 Jahren. Kempten. Am 18. April starb unser langjähriger Kollege Waller infolge Unfalls an Windstartrampe Wilhelmshaven. Am 30. März starb nach langer Krankheit unser Kollege Heinrich Wulde, geboren am 18. Dezember 1854 in Bielefeld. **Chre threm Aldenken!**

Vereinstell.

Bericht der Hauptklasse vom 22. bis 27. April.

Glücksburg wurden für die Hauptklasse: Schwerin M. 417,17, Gießen 200, Grimma 100, Trier 187,40, Münster 10, Colmar 87,80, Eisenach 400, Cottbus 281,62, Girslund 150, Linzau 108,91, Hamburg 3000, Dessau 300, Weißwasser 75.

Berichtigung. In der Quittung der Nr. 17 wurde wurde versehentlich vergessen und ist nachzutragen: Blaum M. 1115,84, Cöln 500, Grauden 50, Grindau 280,94. Statt Nürnberg 100 muss es heißen: Nürnberg 1000.

Material wurde versandt (B = Beitragssachen, K = Kalender, D = Duplikatsachen, E = Eintrittssachen, F = Futteralate): Augsburg 800 B & 80 A, 400 B & 100, 800 B & 120, 80 E. Bielefeld 2000 B & 80, 800 B & 100, 800 B & 120. Breslau 400 B & 70, 2000 B & 80, 400 B & 90, 600 B & 100, 2000 B & 120, 200 E. Coblenz 800 B & 70, 50 E, 15 D. Colmar 400 B & 70. Cottbus 5 K. Danzig 800 B & 95, 800 B & 115. Dören 400 B & 110. Düsseldorf 10 K. Erfurt 1000 B & 100, 1000 B & 120, 60 E. Eschwege 10 E. Eisen 9000 B & 100. Frankfurt o. M. 800 E, 20 F. Görslig 800 B & 75, 400 B & 95, 400 B & 100, 100 B & 70. Grünberg 200 B & 70. Gütersloh 200 B & 70. Halle 100 E. Hamburg 40 000 B & 85, 2000 B & 100, 8000 B & 125, 600 E, 60 F. Jena 20 E, 5 D. Mainz 1000 B & 110. Neustadt 800 B & 120, 100 B & 10. Nördlingen 1200 B & 80, 400 B & 120, 50 E. Speyer 100 B & 80, 100 B & 100, 100 B & 120. Straßburg 400 B & 75, 30 E, 15 K. Straßburg 800 B & 85, 400 B & 125, 100 E. Tübingen 400 B & 75. Weinheim 2 K. Wilhelmshaven 800 B & 105, 800 B & 125, 2000 B & 85. Wismar 800 B & 80.

Berichtigung. In voriger Nummer muß es heißen: Würzburg 2000 B & 120 A.

Die Woche vom 3. bis 9. Mai ist die 17. Beitragswoche.

H. Winterer, Rassierer.

Wor über den Aufenthalt des Malers Andreas Pauli auf Wangen aus? Sollte er nicht gehen kann, wird ergetzen, dies sofort dem Vertreter der Polizei Kammer i. G. Max Schmidtsch, Käferstr. 12, mitzuteilen. [A. 1,50]

Tüchtige Malergehilfen, die sauber und schnellig arbeiten, neu! Jetzt für dauernd ein Chr. Simonsen, Sonderburg a. Dissen.

Malergehilfen für dauernd gekürt. Anfragen zwangsfordrig der Kundenloches erbetend. Chr. Haumann, Maler, Sulzbach, Südbayr.

Filiale Frankfurt a. M.

unter Arbeitsnachweis befindet sich im Verbandsbüro.

Allerheiligenstr. 51, 3. Et., Zimmer 35, Gewerkschaftshaus.

Die Arbeitsermittlung erfolgt donnerstags von 11 bis 12 Uhr. Bereitende Kollegen werden erlaubt, den Arbeitsnachweis zu benötigen und das Unternehmen zu untersuchen. [A. 6]

Die Filialverwaltung.

Filiale Hamburg.

Der Arbeitsnachweis für das Maler- und Lackierergewerbe zu Hamburg (Fachliche Gesellschaft) befindet sich

Hühnerposten 8 (nahe Gewerkschaftshaus).

Geschäftseröffnung von 9 bis 11 Uhr donnerstags und 5 bis 6½ Uhr nachmittags. Die Ausgabe der Arbeit erfolgt nur um 10½ Uhr donnerstags und um 6 Uhr nachmittags.

Die Kollegen werden erlaubt, den Arbeitsnachweis zu benötigen und das Unternehmen zu untersuchen. [A. 6] Der Filialvorstand.

Filiale Stettin.

Der verlässliche Arbeitsnachweis für das Maler- und Lackierergewerbe in Stettin befindet sich

Frauenstraße 31 (altes Rathaus).

Arbeitsnachweis von morgens 7 Uhr bis etwas 8 Uhr. Die Ausgabe der Arbeit erfolgt nur morgens von 7 bis 8 Uhr und nachmittags von 4 bis 5 Uhr.

Die Kollegen erhalten die Arbeitsermittlung, der unterste Verbands und der der Malerfirma, und geschickt. Sie erhalten alle Kollegen, den Nachweis zu benötigen und das Unternehmen zu untersuchen. [A. 6]

Die Filialverwaltung.

Die große Fachzeitschriftenschau auf der Buchgewerblichen Welt-Ausstellung — Leipzig 1914, Mai-Oktober — bringt zum Aushang den Vereins-Anzeiger

101 Vorlagen (19 : 13 cm): Ornamente, Figuren, Blumen, Landschaften usw. nebst vordringlicher Anleitung zum Zeichnen und Malen, praktisch zum Selbstunterricht. A. 25.

36 Taschen (23 : 15 cm) aus modischem Material, Glaser- und Firmenabdrücken nach den neuesten Formen, farbig, verziert und verchromt. A. 30.

Die Holz- und Marmormalerei, 2. Aufl. (14 : 22 cm), zur prakt. Ausführung und prakt. Selbstunterricht. 140 Seiten nebst 71 Holz- und Marmormustern. A. 75.

26 Taschen (23 : 15 cm) aus modischem Material, Glaser- und Firmenabdrücken nach den neuesten Formen, farbig, verziert und verchromt. A. 30.

Die Firmen- u. Glasbildermalerei, 2. Aufl. (25 : 15 cm), 25 Seiten nebst vielen Skizzen und ausführl. Anleitung A. 210.

— Vorbereitung oder Nachprüfung. —

Georg Dickhaut, Fachverlag, Frankfurt a. M. 2 außer Satz. 25.

Die große Fachzeitschriftenschau auf der Buchgewerblichen Welt-Ausstellung — Leipzig 1914, Mai-Oktober — bringt zum Aushang den Vereins-Anzeiger

101 Vorlagen (19 : 13 cm): Ornamente, Figuren, Blumen, Landschaften usw. nebst vordringlicher Anleitung zum Zeichnen und Malen, praktisch zum Selbstunterricht. A. 25.

36 Taschen (23 : 15 cm) aus modischem Material, Glaser- und Firmenabdrücken nach den neuesten Formen, farbig, verziert und verchromt. A. 30.

Die Holz- und Marmormalerei, 2. Aufl. (14 : 22 cm), zur prakt. Ausführung und prakt. Selbstunterricht. 140 Seiten nebst 71 Holz- und Marmormustern. A. 75.

26 Taschen (23 : 15 cm) aus modischem Material, Glaser- und Firmenabdrücken nach den neuesten Formen, farbig, verziert und verchromt. A. 30.

Die Firmen- u. Glasbildermalerei, 2. Aufl. (25 : 15 cm), 25 Seiten nebst vielen Skizzen und ausführl. Anleitung A. 210.

— Vorbereitung oder Nachprüfung. —

Georg Dickhaut, Fachverlag, Frankfurt a. M. 2 außer Satz. 25.

Die große Fachzeitschriftenschau auf der Buchgewerblichen Welt-Ausstellung — Leipzig 1914, Mai-Oktober — bringt zum Aushang den Vereins-Anzeiger

101 Vorlagen (19 : 13 cm): Ornamente, Figuren, Blumen, Landschaften usw. nebst vordringlicher Anleitung zum Zeichnen und Malen, praktisch zum Selbstunterricht. A. 25.

36 Taschen (23 : 15 cm) aus modischem Material, Glaser- und Firmenabdrücken nach den neuesten Formen, farbig, verziert und verchromt. A. 30.

Die Holz- und Marmormalerei, 2. Aufl. (14 : 22 cm), zur prakt. Ausführung und prakt. Selbstunterricht. 140 Seiten nebst 71 Holz- und Marmormustern. A. 75.

26 Taschen (23 : 15 cm) aus modischem Material, Glaser- und Firmenabdrücken nach den neuesten Formen, farbig, verziert und verchromt. A. 30.

Die Firmen- u. Glasbildermalerei, 2. Aufl. (25 : 15 cm), 25 Seiten nebst vielen Skizzen und ausführl. Anleitung A. 210.

— Vorbereitung oder Nachprüfung. —

Georg Dickhaut, Fachverlag, Frankfurt a. M. 2 außer Satz. 25.

Die große Fachzeitschriftenschau auf der Buchgewerblichen Welt-Ausstellung — Leipzig 1914, Mai-Oktober — bringt zum Aushang den Vereins-Anzeiger

101 Vorlagen (19 : 13 cm): Ornamente, Figuren, Blumen, Landschaften usw. nebst vordringlicher Anleitung zum Zeichnen und Malen, praktisch zum Selbstunterricht. A. 25.

36 Taschen (23 : 15 cm) aus modischem Material, Glaser- und Firmenabdrücken nach den neuesten Formen, farbig, verziert und verchromt. A. 30.

Die Holz- und Marmormalerei, 2. Aufl. (14 : 22 cm), zur prakt. Ausführung und prakt. Selbstunterricht. 140 Seiten nebst 71 Holz- und Marmormustern. A. 75.

26 Taschen (23 : 15 cm) aus modischem Material, Glaser- und Firmenabdrücken nach den neuesten Formen, farbig, verziert und verchromt. A. 30.

Die Firmen- u. Glasbildermalerei, 2. Aufl. (25 : 15 cm), 25 Seiten nebst vielen Skizzen und ausführl. Anleitung A. 210.

— Vorbereitung oder Nachprüfung. —

Georg Dickhaut, Fachverlag, Frankfurt a. M. 2 außer Satz. 25.

Die große Fachzeitschriftenschau auf der Buchgewerblichen Welt-Ausstellung — Leipzig 1914, Mai-Oktober — bringt zum Aushang den Vereins-Anzeiger

</div